€ 2,10

20. April 2013 · 178. Jahrgang · Heft 8

A 4342

Lübeckische Blätter

- Bügerliche Gedenkvielfalt 121
- Biografie über Axel Werner Kühl 123
- Meldungen 124
- Aus der Gemeinnützigen 125
- Chronik März 126
- 51. Bürgergast 127
- Deutsche Bahn und Lärmschutz für Lübeck 128
- Was ist eine gute Schule? 129
- Peter Handkes „Kaspar“ 130
- „Die tote Stadt“ 131
- Katharina Kost-Tolmein im Gespräch 132
- Literatur/Musik 134
- Büchners „Leonce und Lena“ 136

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT

LÜBECKISCHE BLÄTTER

20. April 2013 · Heft 8 · 178. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Mit Gedenken und Protest zeigt Lübeck Weltoffenheit

Bürgerliche Gedenk-Vielfalt gegen „braune Einfalt“

Von Hagen Scheffler

Nasskalt, zugig, Schneegrieseln – Ostersamstag stellt sich jeder gern anders vor. Die Stadt ist trotzdem voller Touristen aus nah und fern, die es durch den beißenden Nordost aus den Quartieren entlang der Ostsee in die Touristenhochburg Lübeck verschlagen hat.

Aber Lübeck ist nicht nur für ein gutes Ostergeschäft gerüstet, sondern gedenkt der Bombennacht an Palmarum 1942, als die britische Air Force mit dem ersten Bombenteppich gegen eine deutsche Großstadt einen Vergeltungsschlag gegen die Zerstörung von Coventry durch die Luftwaffe flog. Doch der Gedenktag ist auch den Widerständlern, Verfolgten und Opfern der nationalsozialistischen Willkürherrschaft in Lübeck gewidmet.

Hunderte von Bürgern besuchten dazu Gottesdienste, Prozessionen, Kundgebungen und auch aufklärende historische Stadtspaziergänge „in die braune Vergangenheit“ vor Ort.

Kaiser Wilhelm I. „unterstützt“ als „Vorreiter“ den Aktionstag (Foto: Hagen Scheffler)

Auf dem Bahnhofsvorplatz

Hier hatten sich gegen 11 Uhr ca. 100 Lübecker zu einer Kundgebung versammelt, zu der auch Gottesdienstbesucher nach ökumenischen Gottesdiensten in der Luther-, Bodelschwingh- und St.-Lorenz-Kirche in sternförmigen Prozessionen stießen. Ein überwiegend rotes Fahnenmeer machte die Veranstaltung unübersehbar. Doch während der Strom von Bahnreisenden, die in die Stadt wollten, anscheinend weitgehend unbeeindruckt vorbeiströmte, wurden hier exemplarisch für alle Lübecker Widerständler die Schicksale von einigen wenigen Verfolgten vorgestellt, die bisher in der Öffentlichkeit nur wenigen bekannt waren. Ihr Leben und Wirken, besonders ihr mutiges Eintreten für Grundrechte und Demokratie gegen die NS-Diktatur wurde in sehr persönlich vorgetragenen Beiträgen gewürdigt. Es handelte sich um Erich und Maria Klann, Heinrich Niemann und Peter Kürle. Es war erschütternd zu erfahren, was sie für ihr aufrechtes Eintreten für Menschenwürde und Menschenrechte an Ausgrenzung, Entbehrungen und Gewalt erlitten haben.

Für das Aktionsbündnis „Wir können sie stoppen“ ergriff Christoph Kleine das Wort und stellte sofort klar: „Wir haben sie gestoppt!“, und: „Das ist ein guter Tag!“ In sieben langen Jahren hätten sie die Neonazis aus der Stadt hinausgedrängt. Die Absage des diesjährigen sog. „Trauermarsches“ der Neonazis, ein „böses Ritual“, zeige gegenüber anderen

Abbildung auf der Titelseite: „Leonce und Lena“, Sara Wortmann (Lena) und Andreas Hutzel (Leonce) (Besprechung auf Seite 136) (Foto: Thorsten Wulff)

Strategien gegen Rechts: „Widerstand lohnt sich.“ Der momentane Erfolg gegen die Neonazis in Lübeck werde das Bündnis motivieren in seinem Kampf gegen diverse Erscheinungen des „alltäglichen Faschismus in Deutschland“.

„Nie wieder ein Kreuz mit Haken!“ Entschieden plädierte Bischöfin Kirsten Fehrs für eine kritische Sichtung der Vergangenheit als Voraussetzung für die Gestaltung einer wertorientierten und weltoffenen Zukunft: „Nur eine gedenkende Gesellschaft ist eine nachdenkende und demokratische Gesellschaft.“ Im Gedenken an die Opfer nationalsozialistischer Gewaltherrschaft gestand sie freimütig ein: „Wir Kirchen hätten klarer widerstehen müssen!“ Auch heute gelte es immer wieder zu entscheiden, „welche Kreuze wir mittragen und welche wir zerbrechen müssen“.

Als dritter und letzter Redner auf der Kundgebung warnte Jörg Wilczek, Ver. di-Chef von Lübeck und Ostholstein, vor dem „menschenverachtenden Gedankengut“, das Neonazis immer wieder vor Schulen, Dienststellen und Betrieben zu verbreiten suchten. „Wir müssen achtsam sein!“, rief er den Teilnehmern zu.

Auf dem Rathausplatz

Der zweite Schwerpunkt des landesweit beachteten Gedenktages nahm seinen Ausgang vom Lübecker Rathausplatz. Den Auftakt bildete das Videoprojekt „In welchem Deutschland willst Du leben?“, in dem Lübecker Kinder und Jugendliche ihre Vorstellungen vom Leben präsentieren. Um auch Lübecks Jugend in den Aktionstag einzubinden, war die Film-Idee entwickelt und von der Werkschule aufgrund der eingesandten Beiträge zu einem Film gestaltet worden.

Die Popband „Variance“ trug ihre Vision eines „Lebens in Lübeck“ vor.

Historischer Spaziergang zu Opfern der Verfolgung: Haltepunkt Wahmstraße 60, Bericht über Vorgänge in den Vorwerker Heimen.

Marlies Bilz-Leonhardt und Volker Zahn berichteten über die Geschichte der jüdischen Gemeinde und über das geplante Sanierungsprojekt Synagoge. (Fotos: Antje Rautenberg)

Vor ca. 200 Teilnehmern dankte Innensenator Bernd Möller allen Akteuren für ihr Engagement in der Initiative „Lübeck ist weltoffen“, insbesondere Antje Peters-Hirt (Gemeinnützige) und Olivia Kempke (Lübeck-Management). Die historischen Spaziergänge, anlässlich der 70. Wiederkehr der Bombennacht 2012 von Lübecker Bürgern ins Leben gerufen, haben inzwischen zu einer würdigen Erinnerungskultur geführt, die in klarer Abgrenzung zum demagogischen und missbräuchlichen Umgang der Ereignisse 1942 durch die Neonazis solidarisches Bürgerverständnis darüber schafft, wie „Kenntnisse über diese vergangene und doch nicht vergehende Zeit zu vertiefen“ sind. Antje Peters-Hirt, verantwortlich für Planung und Ausgestaltung der historischen Spaziergänge, wies darauf hin, wie wichtig es für die heutigen Bürger sei, sich nicht nur allgemein an die Zeit des nationalsozialistischen Terrors zu erinnern, sondern sich konkret mit den Ereignissen, z. B. in Lübeck, auseinanderzusetzen. Unverzichtbar sei es daher, „Zeitzeugen, aber auch Literatur, Bauwerke, Stadtplanung, Institutionen, Künstler und ihre Vereine, Parteien und ihre Vertreter zum Sprechen zu bringen und in ihrer Bedeutung für das Gedächtnis der Stadt wiederzuentdecken und zu würdigen“.

Mark Sauer vom „Ratzeburger Bündnis für Demokratie“ forderte in seinem Grußwort neben der „Vielfalt“ von Antworten von allen Demokraten vor allem nicht nachlassende Wachsamkeit gegenüber allen Aktivitäten von Rechts. Auch Pröpstin Petra Kallies warnte vor unbedachter Intoleranz und alltäglichen Vorurteilen, z. B. gegenüber Asylbewerbern. Die Pop-Band „Variance“ der Musikschule der Gemeinnützigen, die seit über zwei Jahren unter der Koordination von Klaus-Axel Bruns eigenständig agiert, unterstützte authentisch den Aktionstag „KlopfKlopf“. Die junge Band demonstrierte musikalisch ihre Version von einem „Leben in Lübeck“ und öffnete spontan viele „Türen“ zu den Zuhörern, die entsprechend mit Anerkennung und Beifall nicht geizten.

Um 14 Uhr (Wiederholung um 16 Uhr) starteten dann vom Lübecker Rathausplatz acht historische Spaziergänge. Die thematischen Schwerpunkte stießen – wie bereits im letzten Jahr – auf großes Interesse. Unter dem Eindruck des Erlebten nutzten viele auch die abschließenden Café-Angebote nicht nur zur Aufwärmung, sondern auch zu weiterführenden Gesprächen. Für die Initiatoren der neu gestalteten Erinnerungskultur war dieser Tag auch „ein guter Tag“: Hunderte von Lübeckern nutzten ihn, um sich vom „Gedächtnis“ ihrer Stadt ein Bild zu machen, es aktiv mit zu prägen und ihre demokratische Haltung gegen Rechts zu demonstrieren.

„Also doch!“ – Der Lübecker Bekenntnispastor Axel Werner Kühl

Präsentation einer Biografie im Rahmen der „Litterärischen Gespräche“ der Bücherei

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Axel Werner Kühl, Pastor an St. Jakobi und Hauptmann der Reserve, erschießt sich am 6. April 1944 in seiner Garnison in Verden. Weshalb? Der Autor sagte bei der Vorstellung seines Buches in der Gemeinnützigen zu Recht, es habe etwas von einem Kriminalroman.

Das Buch über Axel Werner Kühl stammt aus der Feder seines Enkels Bertram Schmidt. Dieser nennt das Buch „eine politische Biographie“. Um es vorwegzusagen: Es geht dem Enkel nicht um die Heroisierung seines Großvaters; der Enkel hat ein kritisches Buch geschrieben, er verzweifelt mitunter am Ausmaß der Blindheit Kühls in den 20er- und 30er-Jahren. Kühl ist ein radikaler Nationalist, Militarist, Rassist und Antisemit. Schmidt sagt: „Es graut einem mitunter.“ Er hegt sogar Sympathie für die Mörder des deutschen Außenministers, der sich für eine Versöhnung mit Frankreich einsetzte.

Mit solchen Vorstellungen stand Kühl damals nicht allein, so war der Zeitgeist, vor allem auch in der evangelischen Kirche. Karl Friedrich Stellbrink, einer der vier Lübecker Märtyrer, hat seinerzeit nicht viel anders gedacht. Schmidt spricht von einem „unseligen Zeitgeist“. Dass es auch anders geht, zeigt das Beispiel Wilhelm Jannasch: Der Pastor an St. Aegidien durchschaute früh die verbrecherische Politik Hitlers.

Kühl „passt“ in die Zeit, er war eine Autorität. So mussten aus der Sicht der Zeitgenossen „Männer“ sein. Viele Menschen empfanden die Zeit als unsicher und sehnten sich nach Autoritäten, nach „Führern“. Und Kühl war auch ein überzeugter Lutheraner. Er trennte Religion von Politik. Religion soll sich nicht in die Belange des Staates mischen, aber das galt auch umgekehrt: Der Staat soll sich nicht in die Religion einmischen. Kühl betonte: Er sei kein Staatsfeind, aber ein Feind der Versuche, die Kirche „gleichzuschalten“. Er sieht und hört auch, wie die Wehrmacht verbrecherische Aktionen durchführt. Seine Zweifel werden immer deutlicher.

Als sich die Nazis immer mehr in die religiösen Dinge einmischen, ist für ihn die Grenze überschritten. Die Wandlung geschieht langsam, nicht so spektakulär, nicht so öffentlich, aber doch deutlich. Er nennt Hitler einen „Antichristen“. Er wird Sprecher der Lübecker Gruppe der „Bekennenden Kirche“. Es kommt wegen der Kirchenpolitik der Nazis zu einem Eklat zwischen den „Bekennenden“ und der Naziführung. Es ist erstaunlich, wie stark die Bekennende Kirche sich wehren kann und wehrt. Daraus entwickelt sich ein Machtkampf der beiden Seiten. („Lübecker Kirchenkampf“). Die Pfarrer der Bekennenden Kirche, teilweise sehr nazifreundlich, werden ihrer Ämter enthoben, Kühl muss sogar zeitweilig Lübeck verlassen. Die Maßnahmen werden nach kurzer Zeit zurückgenommen. Es kommt zu einem „Burgfrieden“ der beiden Lager. Die Nazis wollen offensichtlich auch den Konflikt nicht eskalieren lassen.

Foto: Archiv Kühl

Am 5. April 1944 erhält Kühl den Befehl, sich in seiner Garnison zum Rapport zu melden. Er begeht am folgenden Tag Selbstmord. Überliefert ist seine Reaktion: „Also doch!“ Meint er damit die Invasion der Alliierten in Nordfrankreich, die die Niederlage Deutschlands deutlich macht? Oder sieht er sich in Gefahr wegen seiner kritischen Haltung dem Regime gegenüber? Viele Jahre, so der Biograf Schmidt, ist nicht deutlich gewesen, weshalb er diesen Selbstmord verübt hat.

Schmidt hat eine Fülle von Materialien, vor allem das Tagebuch Kühls, ausgewertet, um die Frage zu klären, was die Beweggründe für sein Verhalten gewesen sind. Es geht im Wesentlichen um Gestapo-Materialien, es gab Meldungen und Berichte. Kühl ahnte, dass er einer Vernehmung nicht gewachsen sein würde. Er war sich, so Schmidt, seiner impulsiven Art bewusst, er konnte sich, wenn er in Rage war, kaum bremsen. Er habe auch nicht lügen können. Kühl habe keinen Ausweg gesehen. Vielleicht spielte auch eine Geliebte Kühls, die in Berlin lebte, eine Rolle. Noch wusste die Gestapo wohl nichts davon. Aber wohin würde das führen, wenn sie dahinterkäme? Kühl sprach selbst vom „dauernden Schatten über mir“. Oder hat er vielleicht seine Gefahr überschätzt? Danach sieht es nicht aus. Die vier Lübecker Märtyrer sind ebenso Opfer von Spitzeln geworden.

Der Bildersaal der Gemeinnützigen war bei der Buchvorstellung bis auf den letzten Platz besetzt. Das Publikum verfolgte den Vortrag mit Spannung. Das materialreiche Buch ist sehr empfehlenswert.

Bertram Schmidt: Der Lübecker Bekenntnispastor Axel Werner Kühl (1893-1944). Eine politische Biographie. Lübeck: Schmidt-Römhild 2013

Trauer um Marlies Bilz-Leonhardt

Eben noch sprachen wir über die Fischindustrie in Schlutup in unserem Heft 7. Dort, in Schlutup wurde sie geboren. Und hatte sie nicht erst jüngst, im Heft 6, einen Vortrag über die Geschichte der „Documenta“ in Kassel resümiert? Am 30. März noch stand sie bei den Stadtspaziergängen zum Gedenken an Palmarum gemeinsam mit Dr. Volker Zahn vor der Synagoge und erzählte aus dem Stegreif umfassend und detailgenau das Wesentliche aus der Geschichte der Lübecker Juden. Darüber stand bereits im Wagen 2010 ein lesenswerter Beitrag und in unseren Grünen Blättern ein Bericht über die notwendige Sanierung des maroden Gotteshauses.

Und als Nachfragen kamen von einigen Spaziergängern am Tage der Erinnerung am 30. März, da antwortete Marlies Bilz u. a. einmal in fließendem Russisch und einmal auf Tatarisch. In der Hüxstraße hatte sie sich kurz zuvor in die Familie des jüdischen Kaufmanns Honig vertieft, von dem erstmals bei einem Spaziergang mit Kuno Dannien durch das Viertel seiner Kindheit erzählt worden war. Über den Spaziergang mit Kuno Dannien schrieb sie anschließend einen lebhaften Bericht im Wagen 2012.

Marlies Bilz war für die „Lübeckischen Blätter“ und für den „Wagen“ eine tragende Persönlichkeit. Kaum ein Monat verging, in dem sie nicht von sich aus etwas Berichtenswertes anbot, und wenn sie gebeten wurde, so ging sie hin zu Terminen. Wir alle haben gerne und mit Gewinn gelesen, was sie schrieb. Und dabei handelte sie so, wie man es von guten Journalisten kennt: Wenn es hieß, liebe Frau Bilz-Leonhardt, der Platz ist knapp, dann dampfte sie umgehend ein, und siehe da, was zunächst auf einer ganzen Druckseite geglänzt hätte, erwies sich auch als Einspalter als vollendeter Beitrag.

Sie war nicht lange bei uns, viel zu kurz, eigentlich erst gerade angekommen und wer das Glück hatte, bei einem unserer alljährlichen „Spargelessen“ im Juni neben ihr zu sitzen, für den wurde der Abend unvergesslich durch ihr Temperament, ihre Kenntnisse, ihre klugen Gedanken, ihre sprudelnden Pläne. Seit dem 8. April ist sie weg, plötzlich gegen 18 Uhr auf dem Wege zu einem „Weltenbummler-Stammtisch“ im Ratskeller bei Karstadt in den Himmel geholt.

Wir sind sehr traurig und wir sind sehr dankbar, sie bei uns gehabt zu haben. Unser ganzes Mitgefühl gilt Hans G. Leonhardt.

Manfred Eickhölter und die Redaktion der Lübeckischen Blätter

Geschichtsverein

24. April, 18.30 Uhr, Vortragsraum Verlag Schmidt-Römhild, Eingang Fünfhausen

Hermen Rode – ein Lübecker Maler des späten 15. Jahrhunderts

Anja Rasche, M.A., Speyer

Overbeck-Gesellschaft

5. Mai bis 23. Juni, Di–So, 10–17 Uhr, Pavillon, Königstraße 11, Behnhaus, Durchgang

„Vielleicht sehe ich auch zu tief in die Dinge hinein“

Deutsch-Ibero-Amerikanische-Gesellschaft

26. April, 18.30 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10

Die Schatzinsel des Robinson Crusoe

Dr. Andreas Mieth

Die Geschichte eines einzigartigen Naturraums und die Geschichte des wahren Robinson Crusoe.

Eintritt 5 Euro, für Mitglieder frei

Gemeinnütziger Verein Schlutup

26. April, 19 Uhr, Clubheim TSV Schlutup, Palinger Weg 56a, Eintritt frei

Wie kommt die Bohrinsel in den Atlantik?

Heinrich Detlev, Bergungskapitän in Rente

Bergen und Retten war sein Leben, bei Schiffsunglücken gab es Jahrzehnte nur einen Ansprechpartner – und dieser bringt beeindruckende Bilder mit.

Spannende und atemberaubende Geschichten von hoher See

Museum für Natur und Umwelt

Amphibienwanderungen haben begonnen

Autofahrer können zum Schutz der Kröten und Frösche in Lübeck beitragen

Wie in jedem Frühjahr wandern die Kröten und Frösche jetzt und in den kommenden Wochen wieder zu ihren angestammten Gewässern, um sich dort zu paaren und abzulaichen. Da einige Lübecker Straßen traditionelle Wanderwege der Amphibien kreuzen, werden leider in jedem Jahr viele Tiere totgefahren oder verletzt.

Autofahrerinnen und Autofahrer können zum Schutz der Frösche und Kröten beitragen, indem sie abends und nachts im Bereich von Amphibienwanderungen besonders aufmerksam und vorsichtig fahren. Mit wandernden Amphibien ist vor allem abends bei wärmeren Temperaturen über 5 Grad Celsius und Regen zu rechnen. Die Wanderungen der besonders gehäuft auftretenden Amphibienarten Erdkröte, Grasfrosch und Moorfrosch können bis Ende April andauern.

Grundsätzlich sind auf allen Straßenabschnitten, die sich in Gewässernähe befinden, Amphibienwanderungen möglich. Bekannte Gefahrenschwerpunkte sind zum Beispiel der Wesloer Weg, die Wesloer Landstraße und die Trasse der geplanten Umgehungsstraße Schlutup im Bereich des Deepenmoors, der Schmiederedder in Dummersdorf, die Berliner Allee am Hochschulstadtteil, die Vorrader Straße sowie Söllbrock und Seekamp in Blankensee.

Museumsquartier St.-Annen

25. April, St.-Annen-Museum, St.-Annenstraße, Eintritt frei

Remterkonzert

Bernd Lambauer, Salzburg, Tenor
Hans-Jürgen Schnoor, Klavier

Ludwig van Beethoven:
Sonate op. 109
„An die ferne Geliebte, op. 98
Robert Schumann:
Phantasie „Ruinen, op. 17,1
Dichterliebe, op. 48

Aus der Gemeinnützigen
Aus der Gemeinnützigen

Hauskonzert

23. April, 20 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal
Programm
Joseph Haydn: Klaviertrio G-Dur Hob. XV: 25, „Zigeunertrio“, Andante–Poco adagio–Finale: Rondo, in the Gypsies` stile
W. A. Mozart: Divertimento à 3 B-Dur für Klavier, Violine und Violoncello, KV 254, Allegro assai–Adagio–Rondeau Tempo di Menuetto
Pause
L. v. Beethoven: Klaviertrio D-Dur op.70 Nr.1, Allegro vivace e con brio–Largo assai ed espressivo–Presto
Ausführende
Holsten-Trio: Jochen Fischer, Violine Burkhard Meissner, Violoncello
Annette Töpel, Klavier
Eintritt 12 Euro, ermäßigt 8 Euro.

Bücherei, Litterärisches Gespräch

25. April, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal, Eintritt frei
„Erst Bücher, dann Menschen“ – Zur Geschichte der Bücherverbrennungen
Dr. Jürgen Schwalm, Lübeck
Vor achtzig Jahren, am 10. Mai 1933, starteten die Nationalsozialisten in Berlin und danach in allen größeren Städten Deutschlands mit theatralisch inszenierten Kampagnen und Aktionen öffentliche Bücherverbrennungen, bei denen diejenigen Autoren, die von der „Mitarbeit am Werk des nationalen Aufbaus“ ausgeschlossen werden sollten, in markigen „Feuersprüchen“ diffamiert und ihre Werke, die angeblich „volksfremdes Gedankengut“ enthielten, auf Scheiterhaufen den Flammen übergeben wurden.

Kolosseum

21. April, 16 Uhr, Kronsforder Allee 25

Vivaldi und „Die vier Jahreszeiten“
Die Ballettschule Ion Constantin tanzt

mittwochsBILDUNG

24. April, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

„Wie können Kinder von Medien profitieren?“
Prof. Dr. Ralf Vollbrecht, Medienpädagoge, Dresden
Die Nutzung von Medien bestimmt unser komplettes Leben und ist in aller Munde. Chancen und Gefahren werden ständig beschworen. Insbesondere die sogenannten neuen Medien haben unser Leben entscheidend verändert und sämtliche Lebensabläufe sichtbar und wahrnehmbar beschleunigt.

4. Mai, 16 Uhr, Kronsforder Allee 25

Der Lübecker Polizeichor
39. Volkstümliche Konzert
Mit dabei: Brunsmarker Heidelerchen e.V. von 1984 und der Deutsch-russische Kinderchor „Die Glöckchen“.

Musikschule

4. und 5. Mai, jeweils 11 Uhr, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei.
Die Schülerinnen und Schüler der Klavierklasse Sabine Lueg-Krüger laden zu einer Klaviermatinee ein.

4. Mai, 16 Uhr, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei
Die Schülerinnen und Schüler der Violinklasse Page Woodworth laden zu ihrem Halbjahresvorspiel ein.

5. Mai, 20 Uhr, Im Rosengarten, Saal, Eintritt frei
Jan Baruschke (Violine) und David Böhler (Klavier) laden zu einem Duo-Konzert ein.

Theaterring

26. April, 19. 30 Uhr, **GT 1 und 2**
Maria Stuart von Friedrich Schiller

KoKi – Kommunales Kino

28. April, 18 Uhr; Mengstraße 35
Water makes Money
Regie: Leslie Frank und Herdolor Lorenz
Der Film handelt vom Ausverkauf unseres Lebenselixiers Wasser. Im Anschluss an den Film laden wir zu einem Filmgespräch mit Marlies Fritzen (MdL) und dem Filmemacher ein.
D 2010, 90 min. *In Kooperation mit Die Grünen, Lübeck*

Leserbrief

Betrifft den Seniorennachmittag – in den Wintermonaten
Heute einmal ein „Dankeschön“ an die verehrten Helferinnen und Helfer bei der Durchführung des Seniorennachmittags. Mit viel Fleiß und Umsichtigkeit sowie liebevoller Versorgung der zum Teil auch sehr alten und gebrechlichen Besucher setzen sich alle ein!!! Für die Organisation durch Herrn Schulz und seiner Mithelferinnen und den wunderbaren Vorträgen und Gesangseinlagen an diesen Nachmittagen muss man einmal großen Dank sagen. Auch die freundliche Bewirtung muss besonders erwähnt werden. Kuchen und Kaffee sind immer ein Hochgenuss! Rundum möchte man diesen gemütlichen und fröhlichen Nachmittag nicht mehr missen. Wie ich glaube, schließen sich dieser Meinung viele an! Bitte, weiter so. Christa Wulf, Lübeck

Geschäftsstelle

Hinweis für unsere Besucher und Mitglieder: Die Geschäftsstelle ist am Freitag, 10. Mai 2013, geschlossen.

Lübecker Chronik März 2013

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Die Deutsche Bank erhöht in Lübeck das Geschäftsvolumen um 200 Mio. Euro auf 4,4 Mrd. Euro. Sie betreut hier 192.000 Privat- und Geschäftskunden. ••• Das Niederegger-Café eröffnet nach einem 58-tägigen Umbau wieder. ••• Im Stadtpark und am Tremser Teich kommt es zu einer Baumfällaktion, sie wird mit notwendiger Verkehrssicherung begründet. ••• Die Gemeinnützige feiert im festlich geschmückten Gesellschaftshaus bei einem ausgezeichneten Menü ihr 223. Stiftungsfest *(siehe Lübeckische Blätter Nr. 5, Seite 65)*.

3. Im Alter von 100 Jahren verstirbt die Witwe des 1977 verstorbenen Innensenators Emil Peters, Ilse Peters.

5. Die Bilanzsumme der Volksbank, die in dem vergangenen Jahr mit der Raiffeisenbank Travemünde fusionierte, stieg im vergangenen Jahr um 18 Prozent auf 637 Mio. Euro, sie hat 14.810 Mitglieder.

6. Das Gebäudemanagement legt einen Bericht über die notwendige Sanierung von Schultoiletten vor, Sanierungskosten 3,2 Mio. Euro. Lediglich die Toiletten der OzD werden für 120.000 Euro saniert. ••• Das Projekt „Soziale Stadt Buntekuh“ soll wegen Ausschöpfung der Mittel vorzeitig beendet werden.

7. In Dänischburg wird der Grundstein für den Ikea-Komplex gelegt. ••• Vor dem Landgericht einigen sich die Stadt und Erbbaurecht-Pächter auf eine moderate Erhöhung, die ursprünglich geplante Erhöhung war vom BGH für unzulässig erklärt worden. ••• Im Bürgerschaftssaal tagt eine „Frauenbürgerschaft“ von 100 Frauen.

8. Die Stadt legt einen Masterplan für ein Wohnquartier am Fischereihafen und auf dem Baggersand in Travemünde vor. ••• Die Rotary-Stiftung verleiht den mit 1.000 Euro dotierten Förderpreis an Sabrina Wollgast vom Sanitätsdienst des Arbeiter-Samariter-Bundes. Sie ist auch aktives Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Innenstadt.

9. Die frühere Reederin Hedda Deilmann (45) eröffnet mit ihrem Ehemann Tim Krehnke (41) in Travemünde ein Hotel mit Gaststätte „Lili Marleen“.

11. Heftige Schneefälle verursachen in Lübeck ein Verkehrschaos.••• In einem Bericht für den Bauausschuss beziffert das Gebäudemanagement den Instandhaltungsbedarf der städtischen Gebäude mit 13,3 Mio. Euro. ••• Im Alter von 49 Jahren verstirbt die Mitarbeiterin des Flüchtlingsrates, die sich vor allen für die minderjährigen Migranten einsetzte, Frauke Oldörp.

12. Der Dräger-Konzern steigerte 2012 den Umsatz um 2,5 Prozent auf 2,37 Mrd. Euro, den Jahresüberschuss um 8 Prozent auf 135 Mio. Euro. Die Zahl der Beschäftigten stieg auf 12.516, davon 4.666 in Lübeck. ••• Die Bahn plant zwei neue Haltepunkte: im Hochschulstadtteil und in Dänischburg.

13. Die Mietbaumaschinenfirma HKL bezieht in der Lohberger Straße einen neuen Unternehmensstandort. ••• Mit der Sportverdienstnadel zeichnet Ministerpräsident Torsten Albig die Lübecker Sportler Birgit Wegner (Handball Lübecker Turnerschaft) und Dr. Hans Georg Brinkmann (Hanseatischer Fechtclub) aus.

16. 800 Gäste feiern den 59. Lübecker Presseball im „Radisson Blu Senator Hotel“.

CONFURIUS
Schalt- und Steuerungsanlagen
Antriebs- und Pumpenservice
Elektrotechnik

Seit 1918 gut beraten

Elektrotechnik • Automatisierungstechnik • Elektromaschinenbau
SPS-Steuerung • Schranken - und Toranlagen • Schaltschrankbau
Pumpen • MSR-Technik • Stiebel Eltron Service • Lagerverkauf

Am Neuhof 3-5 • 23558 Lübeck • www.confurius.de • Tel.: 0451 - 4 44 44

18. Der bisherige Anteilseigner der Stadtwerke „Dong“ will seine 25,1-prozentige Beteiligung an die Aachener Stadtwerke für 42,3 Mio. Euro verkaufen. Die Stadt hat ein Vorkaufsrecht und hat noch nicht entschieden, ob sie davon Gebrauch macht. ••• Der Hauptausschuss soll die Hintergründe der Kündigung des Betriebsratsvorsitzenden der Stadtwerke aufklären. Er erzielte mit einem ihm von der Geschäftsführung angedienten Sondervertrag ein Jahreseinkommen von 115.000 Euro. Die Gehälter der Geschäftsführer der stadteignen Gesellschaften sollen durch den Bürgermeister offengelegt werden.

19. Landesbrandmeister Detlef Radtke wird als Stadtwehrführer wiedergewählt.

20. Das Jugendschöffengericht verurteilt den Autofahrer, der am 02.09.2012 den tödlichen Verkehrsunfall an der Rehderbrücke verursachte, mit einer Verwarnung und Geldbuße von 1.500 Euro sowie 200 Stunden gemeinnütziger Arbeit und dreijähriger Führerscheinsperre. Die Staatsanwaltschaft legt Berufung ein. ••• Nach dem Theaterkonzept der Landesregierung soll der Zuschuss für das Theater Lübeck bis 2018 um jährlich 1,5 Prozent erhöht werden. ••• Im Alter von 59 Jahren verstirbt die Maklerin Silvia Strüfing, aktiv gewesen als Vorsitzende des Kirchenvorstandes St. Marien und Mitglied der Kirchenkreissynode.

21. Die Bürgerschaft beschließt, den Neubau der Turnhalle des TSV-Travemünde mit 300.000 Euro zu fördern. Dieser Beschluss wird heftig kritisiert. *(Siehe auch Leserbrief auf Seite 138)* ••• Das Gutshaus Schönböcken, früher Klinik Dr. Voß, später Pflegeheim, das schon seit geraumer Zeit zum Verkauf anstand, brennt ab. ••• Die Schiffsmaklervereinigung spendet 6.000 Euro für die Hilfsorganisation für krebskranke Kinder, den Kinderschutzbund und die Grascht-Stiftung.

23. Ein neuer Betreiber bietet den Zubringerbus zum Flughafen Fuhlsbüttel wieder an.

24. Pröpstin Petra Kallies zeichnet Wolfgang Jarosch-Nauhaus in der Lutherkirche mit dem Ansgarkreuz wegen seiner mehr als 15-jährigen Tätigkeit in den Kirchenvorständen und der Synode aus. ••• Bei einem Wohnungsbrand in der Bogenstraße verstirbt ein 90-jähriger Mann.

25. Der Innenminister kürzt den Lübecker Haushalt bei der Kreditaufnahme von 42,8 Mio. Euro auf 40 Mio. Euro, die Verpflichtungsermächtigungen von 44

Mio. Euro auf 35 Mio. Euro. ••• Die Vorwerker Diakonie eröffnet in Travemünde ein Pflegezentrum mit 100 vollstationären Zimmern, Investitionsvolumen 11 Mio. Euro. ••• Die Deutsche Krebsgesellschaft zeichnet Prof. Dr. med. Alexander Katalinie mit dem Deutschen Krebspreis aus.

26. In der Glockengießerstraße und in der Lindenstraße kommt es zu Großbränden. Die Glockengießerstraße bleibt tagelang gesperrt. ••• Die Sparkasse zu Lübeck hat im abgelaufenen Jahr einen Jahresüberschuss von 7 Mio. Euro erzielt. Der Ertrag ist durch die Abschreibung auf die Beteiligungen an der HSH-Nordbank und der Landesbank Berlin um 10 Mio. Euro geschmälert. Die Risiken der HSH-Nordbank sind noch nicht beseitigt. An die Gemeinnützige Sparkassen-Stiftung fließt eine Dividende von 2,4 Mio. Euro. ••• Die Bahn prüft die Einrichtung eines Haltepunktes in Moisling.

27. Ein Investor will die Holstentorpassage und das Nebenhaus in der Braunstraße für ca. 2 Mio. Euro neu gestalten und den zugehörigen Abschnitt der Untertrave umgestalten. ••• Über den Lübecker Burgtorhafen werden 3.300 Tonnen asbesthaltige Erde aus Irland umgeschlagen und zur Deponie Ihlenberg verbracht.

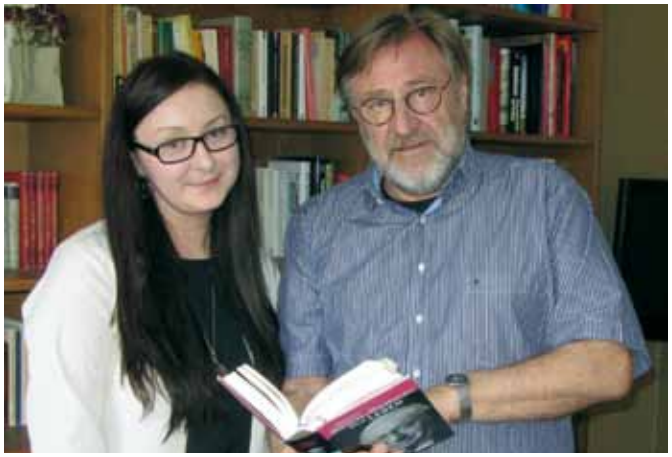
28. Fünf Studien im Auftrag der Stadt eröffnen gute Zukunftsprognosen für die Stadt. Die Stadt wird Einwohner verlieren, die Arbeitslosenquote soll unter fünf Prozent sinken, die Gewerbesteuereinnahmen sollen steigen. ••• Die Instandsetzung des Turms der Petrikirche beginnt mit einer Spendenaktion. Die Gemeinnützige Sparkassen-Stiftung spendet 100.000 Euro. ••• Ende März waren in Lübeck 11.441 Arbeitslose gemeldet, 1,8 Prozent mehr als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote stieg um 0,2 Prozent auf 10,8 Prozent. Beim Jobcenter waren 8.778 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 2,3 Prozent mehr als im Vormonat. In einer Anzeige erklärt das Jobcenter, dass durch das Servicecenter Neumünster die Anliegen der Betroffenen durch „gut geschulte und mit den gesetzlichen Grundlagen vertraute Mitarbeiter“ bearbeitet werden und deswegen kein direkter Kontakt zu den sachbearbeitenden Mitarbeitern hergestellt wird. ••• In der Schiffergesellschaft werden 9 Absolventen der Seemannsschule die Zeugnisse übergeben.

29. An der Karfreitagsprozession von St. Jakobi bis zum Jerusalemsberg nehmen rund 500 Gläubige teil, unter ihnen Erzbischof Werner Thissen, Bischöfin Kirsten Fehrs, Pröpstin Petra Kallies, Dechant Joachim Kirchhoff und der ehemalige Ministerpräsident Björn Engholm. Die Geldsammlung dient erneut der Wiederherstellung der verschiedenen Stationen des Kreuzweges.

30. Der März ist der kälteste März seit 123 Jahren, mit durchschnittlich minus 1,2 Grad. Die Schneefälle führten zu beträchtlich länger andauernden Verkehrsbehinderungen und vielen Straßenschäden. ••• Mit Gottesdiensten, einer Prozession und Kundgebungen vor dem Bahnhof und im Rahmen der Aktion „KlopfKlopf. Lübeck ist weltoffen“ auf dem Markt sowie Stadtspaziergängen gedenken zahlreiche Lübecker des englischen Bombenangriffs am 28./29. März 1942. ••• Im Alter von 71 Jahren verstirbt der frühere Mitarbeiter im Sozialamt, Reinhard Liebmann.

31. Seinen 80. Geburtstag feiert Altbischof Karl-Ludwig Kohlwage.

Joanna Skoczen, 51. Bürgergast der Gemeinnützigen



Joanna Skoczen und Dr. Gülsdorff (Foto Karin Gülsdorff)

Frau Joanna Skoczen, Jahrgang 1987, Doktorandin am „Institut für Geschichte und Internationale Beziehungen“ (Lehrstuhl Prof. J. M. Piskorski) an der Universität Szczecin/Polen bildet den Auftakt bei den „Bürgergästen“ der Gemeinnützigen im Jahre 2013.

Im April und Mai wird die junge Wissenschaftlerin im Rahmen Ihrer Doktorarbeit in Lübecker Archiven, im Pommernzentrum/Travemünde und bei Zeitzeugen über ein hochbrisantes Thema thematisieren.

Am Beispiel des Kreises Gryfice (früher Kreis Greifenberg) wird sie dem polnischen Quellenmaterial deutsches Quellenmaterial hinzufügen, um gemeinsames Geschichtsbewusstsein zu fördern. Der recherchieren: „Das Leben der deutschen Bevölkerung im heutigen Westpommern (bis 1945 Hinterpommern) von 1939 bis 1951“. Dabei scheut sie sich nicht, die konflikthaften Begriffe „Aussiedlung“ (polnische Version) und „Vertreibung“ (deutsche Version) zu

Kreis Greifenberg wurde für diese integrative Arbeit gewählt, da viele Greifenberger ihre neue Heimat in Lübeck und Umgebung gefunden haben.

Frau Skoczen, die ihre Magisterarbeit über die „Bevölkerungsstruktur des Dorfes Trzyglów (Trieglaff bis 1945) in den Jahren 1933 bis 1948“ geschrieben hat, ist verheiratet und hat einen 2-jährigen Sohn.

Gegen Ende ihres Aufenthaltes in Lübeck wird Frau Skoczen aus den übersetzten Teilen ihrer Arbeit einen Vortrag halten. *(Dr. Burkhard Gülsdorff)*

DB informiert über Lärmschutz

Von Hagen Scheffler

Die Deutsche Bahn (DB) ist vom Bund mit dem Ausbau einer Bahntrasse von Hamburg nach Puttgarden im Rahmen der Hinterlandanbindung zur Festen Beltquerung (FBQ) beauftragt. Der auf dieser Strecke ab 2025 rollende internationale Personen- und Güterverkehr ist für die Schallberechnungen auf Lübecker Bahngebiet „eingepreist“ und Grundlage für die daraus resultierenden Lärmschutzmaßnahmen (LSM). Innensenator Bernd Möller begrüßte als Gastgeber der Hansestadt zwei Experten, die die geplanten LSM auf Lübecker Bahngebiet erläutern sollten.

Über 2.000 Einladungen waren rechtzeitig an alle betroffenen Bahnanrainer gegangen. Zu der Veranstaltung am 19. März 2013 war jedoch aufgrund der winterlichen Verhältnisse nur ein Teil in die Aula des Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasiums gekommen, um den Ausführungen von Frau Sabine Müller vom „Team Lärmsanierung“ von DB ProjektBau (Büro Berlin) und Dipl. Geogr. Christian Krenz vom A.i.T.-Ingenieursbüro (Rimpar) zu lauschen. Es war die erste öffentliche Veranstaltung dieser Art in Lübeck.

Aktive und passive Schallschutzmaßnahmen

Auch wenn bei „Verlärmung“ von Wohngebieten das Bundes-Immissionsschutzgesetz (seit 1974) keine Anwendung findet, dann kann – „ohne Rechtsanspruch (!)“ – auf das freiwillige Lärmsanierungsprogramm des Bundes zurückgegriffen werden. Dafür stehen seit 2007 jährlich 100 Mio. Euro zur Verfügung. Das ist jetzt für die gesamte Bahnstrecke auf Lübecker Gebiet der Fall. Mithilfe eines Lärmbelastungskatasters der Bahn werden sanierungsbedürftige Abschnitte ermittelt. In Betracht kommen „aktive Schallschutzmaßnahmen“, vor allem für die Anwohner kostenlos zu errichtende Schallschutzwände (oder Schallschutzwälle) im Außenbereich entlang der Gleisanlagen. Das sind im allgemeinen drei Meter hohe, zu den Schienen hin perforierte Aluminiumwände, die in ihrem Innern mit schalldämpfender Wolle ausgestattet sind. Eine solche Schallschutzwand kann – je nach Lage – den Schallpegel um 5 bis 10 Dezibel zu reduzieren. Bei „passiven Schallschutzmaßnahmen“ dagegen, z. B. Schallschutzfenstern oder Dämmung von Lüftungen, Außenwänden und Dächern von Häusern, übernimmt der Bund nur 75 Prozent der Kosten, der Rest ist Privatsache. Die Eigentümer werden in jedem Fall unaufgefordert über mögliche Maßnahmen informiert.

Präventionsmaßnahmen erfolgen allerdings nur zum Schutz der Menschen gegen Schall, nicht zum Schutz der Gebäude gegen Erschütterung durch vorbeifahrende Züge, da es für dieses Problem keine Bundes-Vorschrift gibt.

„Förderrichtlinie der Lärmsanierung an Schienenwegen“

Nach der „Förderrichtlinie der Lärmsanierung an Schienenwegen“ können LSM bei Überschreitung folgender Sanierungswerte durchgeführt werden:

nachts (22 – 06 Uhr) tags
in Wohngebieten: 60 dB(A), 70 dB(A)
in Mischgebieten: 62 dB(A), 72 dB(A)
in Gewerbegebieten: 65 dB(A), 75 dB(A)

Die Messgröße für Schall ist Dezibel, abgekürzt dB(A). Der Wert 60 dB(A) soll in etwa dem Geräuschpegel von Büros, Restaurants oder Warenhäusern entsprechen und wird als mäßig laut eingestuft. Die Förderfähigkeit von LSM gilt nur:

1. für Gebäude, die vor Inkrafttreten des Bundes-Immissionsschutzgesetzes zum 1. April 1974 gebaut sind bzw. deren Bau genehmigt worden ist und
2. wenn das Nutzen-Kosten-Verhältnis (NKV) größer als eins ist (für aktive Schallschutzmaßnahmen). Hier gilt eine komplizierte Berechnung.

Das NKV führte in der Veranstaltung sofort zu einer Grundsatz-Diskussion. Deutlich wurde aus dem Kreis der Betroffenen daran Kritik geübt, da das NKV rein auf Zahlen und Rentabilität beruhe, aber keine „moralische Betrachtung“ zulasse und den Menschen letztlich außer Acht lasse. Es ging dabei um eine Kita in Lübeck-Niendorf, für deren Kinder, insbesondere wenn sie draußen spielen, von der DB aufgrund des zu geringen NKV keine LSM vorgesehen sind. Frau Müller von der DB zeigte persönlich durchaus Verständnis für die Kritik der Eltern, verwies aber darauf, dass ihr hier durch die Vorschriften die Hände gebunden seien.

Stand des Verfahrens

Frau Müller gab zu bedenken, dass in der Regel 3 bis 4 Jahre als Vorlauf für die Berechnung und Genehmigung von LSM einzukalkulieren seien, ehe es zum ersten Spatenstich komme. Seit 2008 laufen die Untersuchungen in Lübeck, die im Auftrage der DB vom AiT-Ingenieurbüro aus Rimpar durchgeführt wurden. Christian Krenz, Prokurist des Büros, erläuterte das bisherige Verfahren: Jedes Haus sei bis zu einem Abstand von 300 Metern entlang der Bahnstrecke fotografiert und die Schallbelastung je Stockwerk ermittelt worden. Die Ergebnisse für jedes Objekt sind in einem 3-D-Modell anschaulich dargestellt worden.

Interessant zu hören war dabei, von welchen täglichen Zugfrequenzen bei der Schallpegel-Ermittlung ausgegangen worden ist. Zugrunde gelegen hätten die Prognosezahlen für 2025 aus dem Bundesverkehrswegeplan, und zwar für die:

a) Strecke 1120: Hbf Lübeck Richtung Hamburg: 210 Züge; (tags: 161 und nachts: 49)

b) Strecke 1100: Hbf Lübeck Richtung Bad Schwartau: 267 Züge; (tags: 208 und nachts: 59)

Diese Prognosezahlen unterscheiden sich deutlich von denen, die seit Jahren in der Diskussion von der DB in Ostholstein vertreten werden, nämlich ein Zugaufkommen von rund 120 Züge täglich, davon 78 Güterzüge. Wie erklären sich die gravierenden Unterschiede in den Zahlen? Wie verkraftet der Lübecker Hauptbahnhof (einschließlich der Bahnübergänge) technisch die maximale Auslastung?

Errichtung aktiver LSM auf einer Länge von 5,35 km

1. Bauphase: Febr. bis 3. Quartal 2014, a) Fregattenstr./Buntekuh: Schallschutzwand (1.620 m lang, 3 m hoch) , b) Moisling: Schallschutzwand (1.980 m lang, 3 m hoch)

2. Bauphase: Beginn vermutlich Anfang 2017, a) Kapitelsdörfer Kirchweg/ Genin: Schallschutzwand (215 m lang, 3 m hoch), b) Katharinenstr./St. Lorenz Nord: Schallschutzwand (585 m lang, 3 m hoch), c) Schwartauer Landstr./Vorwerk: Schallschutzwand (950 m lang, 3 m hoch)
Gesamtkosten: ca. 2,6 Mio. Euro

Ergänzende passive LSM werden von der DB mit den Eigentümern rechtzeitig vereinbart. Für die Brückenabschnitte (z. B. Weichsel- und Warthe-Str.) ist von der DB keine Lärmdämmung vorgesehen. Hier dürfte es bei jeder Zugpassage richtig laut bleiben, während an anderen sensiblen Stellen in Lübeck der Bahnlärm entsprechend der jeweiligen LSM gedämmt wird.

„Was ist eine gute Schule?“

Vortrag von Dr. Maike Reese, Berlin, in der *mittwochs*BILDUNG

Von Wolfgang Piest

„Der Deutsche Schulpreis als Impuls für Schulentwicklung“ stellte den Leitfaden des Vortrags der freiberuflichen Organisationsberaterin Dr. Maike Reese dar. Als Regionalvertreterin Nord der Akademie des Deutschen Schulpreises gab Fr. Dr. Reese einen Überblick über den Qualitätsbegriff, die Anforderungen aus unterschiedlichen Perspektiven, die Herausforderungen der Zeit, die Dimensionen des Qualitätsverständnisses und den Wettbewerb „Der Deutsche Schulpreis“ als Orientierung für Organisationsentwicklung unter dem Aspekt der Unterstützung der Selbstorganisation der Einzelschule und der Entwicklung im Verbund.

„Qualität entsteht im Auge des Betrachters“. Diese Aussage beschreibt die Qualität als relative Orientierung an Zielen und die Verständigung auf Merkmale und Indikatoren, mit deren Hilfe die Güte eines Gegenstandes beschrieben werden kann. Bezogen auf Schule bedeutet das, nicht nur outputorientiert zu denken, sondern innewohnende Merkmale wie Organisationskomponenten und systemische Abläufe in die Betrachtungen einzubeziehen.

So ergeben sich Anforderungen aus Perspektiven der Kinder, der Eltern und der Pädagoginnen und Pädagogen ebenso wie aus Sicht der Arbeitswelt und der Gesellschaft, hier vor allem mit dem Blick auf die Sozialisierungsfunktion.

Vor diesem Hintergrund muss Schule sich den Herausforderungen der Zeit stellen:

- Bildung für nachhaltige Entwicklung und Lösungsstrategien unter ökonomischen, ökologischen, sozialen und globalen Aspekten
- demografischer Wandel, Migration und Pluralität der Lebensentwürfe
- Veränderung des Lebens durch digitale Technologien
- mangelnde Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit

Das Erziehungsrecht der Eltern und die vom Staat festgelegte Schulpflicht machen Eltern und Schule zu Partnern auf dem Bildungsweg der Kinder. „Es braucht also Schulen, die ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag vollumfänglich annehmen und sich bei der Erfüllung an die jeweiligen Bedingungen anpassen.“

Die Schulentwicklungsforschung der letzten 30 Jahre hat zu einem umfassenden Qualitätsverständnis geführt, das mehrdimensional gestaltet ist und sich in 6 Kriterien im „Deutschen Schulpreis“ wiederfindet: Leistung – Vielfalt – Lernen – Verantwortung – Schulleben – Lernende Schule!

Gute Schulen werden dabei an ihrer Ausgangslage gemessen:

Sie erzielen besondere Schülerleistungen in allen Bereichen (Kernfächer, künstlerischer Bereich, Sport, Projektarbeit).

Sie sind sozial inklusive Schulen, die zum Ausgleich von Benachteiligungen beitragen und das individuelle Lernen kontinuierlich fördern.

Sie fördern die Selbstverantwortung und Selbstkompetenz der Schülerinnen und Schüler, sie ermöglichen praxisorientiertes Lernen auch an außerschulischen Lernorten und verbessern den Unterricht und die Arbeit von Lehrkräften unter Einbeziehung neuer Erkenntnisse.

Sie entwickeln unter dem Aspekt des respektvollen Umgangs miteinander eine Konfliktkultur und befördern Mitwirkung, demokratisches Engagement, Eigeninitiative und Gemeinsinn auch über den Rahmen der Schule hinaus.

Sie gestalten ein reges Schulleben in gutem Kontakt zur Öffentlichkeit und sorgen im pädagogischen Netzwerk mit außerschulischen Partnern für ein gutes Klima in einer Schule als Lebens- und Lernort.

Sie haben neue Formen der Zusammenarbeit und Partizipation im Management eingeführt und fördern die professionelle Entwicklung der Lehrkräfte.

Sie sehen die Bewältigung und Verbesserung der administrativen Vorgaben sowie die Organisation und Evaluation des Schulgeschehens als eigene selbstständig, kreativ und selbstbewusst zu gestaltende Aufgabe.

Im Wettbewerb geht es darum, zu schauen, wo Schule unter den oben aufgeführten Gütekriterien gelingt. 37 Preisträger in sechs Jahren des von der Robert-Bosch-Stiftung und der Heidehofstiftung ausgelobten Preises tauschen sich im Kolleg der Preisträgerschulen aus und entwickeln sich weiter. Gute Praxis soll dann mithilfe der an den Preis gekoppelten Akademie verbreitet und Schulen miteinander in Verbindung gebracht werden. Dabei helfen pädagogische Werkstätten und Regionalforen.

Frau Dr. Reese gab im letzten Teil ihres Vortrags Anregungen, wie gute Schulen in Lübeck gelingen bzw. gelingen können. Sie stellte dabei einige Entwicklungskomponenten zu den Bereichen „Stärkung der Einzelschule“, „Personalentwicklung“ und „Entwicklung in der Region“ vor. Einzelaspekte waren u. a.: gemeinsame Verantwortung für das Gelingen vor Ort, Arbeit in multiprofessionellen Teams, Feedbackkultur, Schulprogrammarbeit, „Soziales Betriebssystem“ beleben, Engagement in der Lehrerausbildung, Qualifizierungsplanung, kollegiale Hospitationsringe, regionaler Dialog über Qualitätsansprüche, professionelle Lerngemeinschaften und Förderung neuer Modelle der Kooperation.

Zusammenfassend stellte Frau Dr. Reese noch einmal wesentliche Kriterien für das Gelingen einer guten Schule heraus:

- Gute Schule wird vor Ort gemacht!
- Gestaltungs- und Handlungsspielräume sehen, nutzen bzw. erkämpfen!
- Form von Kooperationen gestalten und Netzwerke bilden!
- Qualitätsplanung an Schulzielen orientieren!
- Dialog über Qualitätsaspekte, sie konkret definieren, kollektiv vereinbaren und individuell umsetzen!
- Keine Schule ist wie die andere und das ist gut so!
- Orte der Begegnung schaffen – auch regional – denn im System steckt mehr Kompetenz als genutzt wird!

Um die Ergebnisse des „Deutschen Schulpreises“ bzgl. der im Vortrag dargestellten Kriterien einer guten Schule nach Lübeck auszustrahlen, hat Frau Dr. Reese für das Ende des laufenden Schuljahres eine Schulentwicklungsveranstaltung in Lübeck angeboten, die unter der Federführung der Gemeinnützigen durchgeführt werden soll.

„Wie jemand durch Sprechen zum Sprechen gebracht werden kann“

Peter Handkes „Kaspar“ im Jungen Studio – Ein Spiel mit Worten

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Der historische Kaspar Hauser (1812–1833) ist ein unzivilisiertes Findelkind. Jahre lang wurde er gefangen gehalten. Im Alter von 16 Jahren tauchte er in der Öffentlichkeit auf. 1833 wurde er ermordet oder verübte Selbstmord. Vieles ist bis heute rätselhaft geblieben. Handke interessiert vor allem die zurückgebliebene Sprachfähigkeit dieses Jungen. Handke zeigt in seinem 1967 geschriebenen „Kaspar“, „was möglich ist mit jemandem“ und „wie jemand durch Sprechen zum Sprechen gebracht werden kann“. Im Kern geht es darum, wie unbeschriebene Blätter beschrieben werden. Die Sprache kommt von außen, sie wird über den Menschen gestülpt. Erst durch die Sprache entsteht Realität. Zum Beispiel kann nur etwas wehtun, wenn man das Wort „wehtun“ kennt.

Jan Byl spielt den Kaspar mit großer Intensität. Er spricht zum Beispiel den Eingangssatz zig-mal, in immer neuen Variationen: „Ich möchte einmal ein solcher werden wie einmal ein andrer gewesen ist.“ Er macht die Gebrechlichkeit der Figur des Kaspar deutlich. Er lebt die Dialektik von Freiheit und Unfreiheit aus. Natur wird zerstört, Geist wird erzeugt. Kaspar bewegt sich, als sei er in sich selbst eingesperrt. Er wird zivilisiert, aber er wird auch domestiziert. Ordnung wird gelernt, sie gibt Halt, zerstört aber damit die Freiheit des Menschen. Das ist durchaus aktuell. Man denke nur an die Macht von Werbung und Propaganda.

Katrin Lindner setzte das Stück mit Phantasie in Szene. Patrick Heppt und Will Workman sind die „Einsager“, sie prägen die Aufführung. Zumeist sprechen sie im Duett. Sie sind Clowns, und sie brillieren in ihrer Rolle. Die drei Kinder sind „kleine Einsager“, sie sprechen nicht mit Kaspar, sie spielen mit ihm, sie holen ihn immer wieder zurück in die alte sprachlose Welt.

An der Figur des Kaspar zeigt Handke modellhaft auf, wie ein Mensch nicht zurechtkommt mit sich und der Umwelt. Das Stück „Kaspar“ ist eine Geschichte der Ich-Werdung durch und gegen Sprache. Es ist schon Tradition, dass sich Zuschauer durch Handke-Stücke vergrault fühlen, auch aus der Aufführung, die ich gesehen habe, verließen zwei Personen vorzeitig den Raum. Wer unter Theater eine spannende und stringente Handlung versteht, wird in der Tat enttäuscht sein. Wer aber Freude hat am Wortspiel, an Clownerie und an Sprachtheorien, dem wird ein im tieferen Sinn spannendes Stück geboten. Man erlebt Schauspielkunst vom Feinsten. Das Publikum amüsierte sich. Es war ein anregender und aufregender Theaterabend! Der Beifall war denn auch zu Recht kräftig.

Patrick Heppt (Einsager), Jan Byl (Kaspar), Will Workman (Einsager)
(Foto: Thorsten Wulff)

Will Workman (Einsager), Jan Byl (Kaspar), Patrick Heppt (Einsager)
(Foto: Thorsten Wulff)

Von Totenkult und Liebeslust schwelgen in Üppigkeit

Korngolds Oper „Die tote Stadt“ am Theater Lübeck

Von Arndt Voß

Eine reizvolle Melange von Wirklichkeit und Traum erschuf der Österreicher Erich Wolfgang Korngold in seiner Oper „Die tote Stadt“. Im Alter von nur 23 Jahren hatte er ein wenig alterstypisches Sujet gewählt, in dem es um Trauerbewältigung geht, auch um männliche, sexuell gesteuerte Fantasie. Freudsche Psychoanalyse aber war im Zeitgeist. Ende 1920 in Hamburg und Köln gleichzeitig uraufgeführt, wurde die Oper landauf, landab ein großer Erfolg, nur drei Jahre später auch in Lübeck. Es war Korngolds erstes abendfüllendes Werk, Genietat eines früh Reifen wie sein Einakter „Der Ring des Polykrates“. Diesen, seinen Bühnenerstling, hatte er bereits mit 17 komponiert. Lübecker Opernbesucher erinnern sich: Er war im Haus an der Beckergrube vor fast genau einem Jahr zu bewundern. Bei beiden hatte Vater Julius Leopold Korngold, ein als konservativ beschriebener Musikkritiker, das Libretto mit Anspielungen und Symbolen überfrachtet. Dass er in Literatur und Musik sich auskannte, beweisen nicht nur die Vorlagen, dort eine Ballade Schillers, hier der symbolistische Roman „Das tote Brügge“ von Georges Rodenbach (1855–1898), auch Versatzstücke aus anderen Werken. Eine Champagner-Arie z. B. singt eine Art Donna Giovanna, eine Traumgeburt verdrängter männlicher Libido.

Richard Decker (Paul), Ausrine Stundyte (Marietta), Ensemble (Foto: Lutz Roeßler)

Korngold bemüht sich gleichermaßen, musikalisch tiefgründig zu arbeiten und bedient sich äußerst geschickt bekannter Muster. Bereits im Libretto wird genannt, dass er Meyerbeers Schaueroper „Robert, der Teufel“ zitiert. Dort gibt es ein makabres Nonnenballett, das zaghaft zur Prozession mutiert. Auch das Prinzip, durch stilistische Zuordnungen zu charakterisieren, ist nicht neu und auch von ihm in seinem Erstling genutzt. In der „Toten Stadt“ dient es der Commedia dell‘ Arte-Szene vor Mariettas Haus, wo Seria und Buffa oder Oper und Operette aufeinandertreffen. Dazu spürt man allenthalben schon, dass Korngold in späteren Jahren ein gewandter, auch Oscar gekrönter Untermaler von Filmen wird. Das ist nicht negativ gemeint, sagt nur, dass die qualitätvolle Musik sich in den Dienst der Bühnenwirkung begibt.

Dieter Kaegi inszeniert das Werk in Bruno Schwengls klaren Bildern, ausgerichtet an dem äußeren, mit vielen Wendungen versehenen Geschehen. Das ist geschickt, denn schon die bunten Personengruppen bieten sehenswerte Auftritte, auch wenn man sich ein wenig mehr Mut zum Irrealen einer Traumsequenz gewünscht hätte. Paul, die Hauptfigur, ist ein Psychopath, nicht auf der Behandlungscouch, sondern auf einem großen Kissen gebettet. Richard Decker muss für seine gigantische Rolle die Stimmbänder gewaltig strapazieren und tut das bewundernswert. Sein dramatischer Charakter dagegen ist einsträngig im Vergleich zu dem weit gefächerten seines weiblichen Gegenparts, verkörpert durch Ausrine Stundyte. Die ist eine wirklich anbetungswürdige Marie, Reinkarnation der verstorbenen Ehefrau, und zugleich der Marietta, die real als kokette Tänzerin agiert und irreal als Projektionsfigur männlicher Gelüste. Großartig, wie sie die Spanne zwischen Femme fatale bis zur Heiligen mimisch und singend meistert. Und wie im „Ring des Polykrates“ gibt es einen Freund, Frank oder Fritz, hier dargestellt durch den stimmgewaltigen Antonio Yang. Als Intimus ist er glaubwürdig, weniger als Rivale in einer Traumsequenz. Ein anderes weibliches Genre, die Hausbälterin Brigitta, verkörpert Wioletta Hebrowska plausibel und klangschön. Vergessen sei nicht, dass auch kleinere Rollen nahezu ebenbürtig besetzt sind, etwas, was Lübeck auszeichnet. Das Quartett der Komödianten mit Steinunn Skjenstad (Juliette), Oksana Pollani (Lucienne), Daniel Szeili (Victorin) und Tomasz Mysliwiec (Graf Albert) klingt wunderbar und ist quicklebendig.

Brian Schembri mühte sich, die Klangfülle des übermäßig genährten Klangkörpers unter Kontrolle zu halten, eine schier unlösbare Aufgabe, denn Korngolds Partitur schwelgt in aller erdenklichen Üppigkeit. Dennoch überzeugte auch diese Inszenierung wieder. Das dankbare Publikum applaudierte lange.

Ausrine Stundyte (Marietta), Richard Decker (Paul) (Foto: Lutz Roeßler)

Dr. Katharina Kost-Tolmein, die designierte Operndirektorin, im Gespräch

Dass der Japaner Ryusuke Numajiri Lübecks neuer Generalmusikdirektor wird, ist weidlich bekannt. Weniger wahrgenommen ist, dass der zweite Teil von GMD Roman Brogli-Sachers Amt, die Operndirektion, jetzt abgespalten wird. Damit ist offiziell ab August Dr. Katharina Kost-Tolmein als erste Lübecker Operndirektorin betraut – eine Veränderung von ähnlichem Belang. Ihre Wahl bedeutet eine wünschenswerte Kontinuität in der glänzenden Entwicklung im Opernbereich der letzten Jahre, hat sie doch bereits seit der Spielzeit 2005/06 als Musikdramaturgin an der Seite von GMD Brogli-Sacher eben dies gefördert.

Katharina Kost-Tolmein und Ryusuke Numajiri gemeinsam an ihrem zukünftigen Arbeitsplatz

Hamburgs Staatsoper zeigt, dass eine Aufgabenhäufung nicht immer segensreich ist. Zudem hat sich Lübecks Trias von Direktoren mit Aufteilung in Geschäftsführung, Oper und Schauspiel bewährt. Es ist zu wünschen, dass der Konsens an der Spitze weiterhin bleibt. Zumindest scheint die Wahl der beiden Protagonisten im Musikbereich eine gute Basis dafür zu sein, – ein Eindruck, der sich aus einem Gespräch mit der designierten Operndirektorin ergibt. Für die nächste Spielzeit, die in der Planung mehr oder weniger fertig sei, habe sie mit dem neuen GMD „einen großen Konsens in den Vorstellungen“ gefunden. Kost-Tolmein: „Die Zusammenarbeit bei konkreten Projekten auch mit anderen Künstlern im Haus richtet sich immer auf deren Profil hin aus. Es sind keine abstrakten Schreibtischgebilde, die wir hier auf der Bühne machen.“

Eine aufstrebende Operndirektorin – Katharina Kost-Tolmein beim Klettern am Steingletscher in der Schweiz, der Heimat ihres Vorgängers. Sie trainiert die richtigen Verbindungen, mal geknüpft, mal gelöst.

Frau Dr. Kost-Tolmein, 1973 in Ludwigshafen am Rhein geboren, studierte in Karlsruhe und Brüssel Klavier sowie in Heidelberg Musikwissenschaften und Philosophie. Von 2004 bis 2006 war sie Stipendiatin der Akademie Musiktheater und promovierte 2005 über „Das tragico fine auf venezianischen Opernbühnen des späten 18. Jahrhunderts“. Nach kurzen Engagements in der Operndramaturgie in Mannheim und Heidelberg kam sie 2005 nach Lübeck und wurde ab Spielzeit 2007/08 Leitende Musikdramaturgin und Stellvertreterin des Operndirektors.

„Deutlich länger, als gedacht“, ist sie nun in Lübeck. Sie begleitete zwischen 2007 und 2011 insbesondere Anthony Pilavachis und Roman Brogli-Sachers „Ring des Nibelungen“, das war im Rahmen des spartenübergreifenden Projektes „Wagner-trifft-Mann“ eine besondere Aufgabe! Als ihre größte Herausforderung bisher empfand sie Per Nørgårds „Der göttliche Tivoli“ (März 2007), der grandiose Schluss einer Reihe mit skandinavischen Opern in der Ära von Marc Adam, damals der Generalintendant. Das Sujet des Adolf Wölfli, der Fall eines psychisch Kranken, gab Anlass zu fragen: „Was kann die Kunst im menschlichen Leben bewirken?“ Wölfli habe „bei seinem mühsam langen Wege sich die Malerei zu einem Selbstheilungsmittel erschlossen. Kunst wird, etwas einfach gesagt, Lebenshilfe. Und das ist Teil von dem, was wir hier

ständig machen, für unser Publikum und manchmal auch für die Künstler selbst."

Der „Ring" sei in einem anderen Sinne fordernd gewesen. „Herr Pilavachi ist ein Regisseur, der ein Ergebnis aus einem Guss präsentiert, ein Tausendsassa, bei dem man als Dramaturgin im Hintergrund steht. Einen großen Anteil aber hat die Vermittlung nach außen, auch die Zusammenführung der geistigen Überlegungen, was Publikationen, Einführungen und Gespräche „drumherum" angeht. Zudem bindet solch ein Projekt über viele Jahre viele Kräfte am Haus. Da wirkt man im Hintergrund vermittelnd, auch im Gespräch über diese oder jene Szene. Nachträglich ist das einzeln gar nicht nachvollziehbar."

Und bei zukünftigen Projekten? Man könne über alles sprechen. „Die gestalterische Aufgabe einer Operndirektorin liegt zunächst in der Zusammenstellung der Teams, der Sängerbesetzung, dadurch, dass man Künstler aus gewissen Überlegungen heraus zusammenbringt. So bleibt man auch als Dramaturg immer Teil eines dynamischen Prozesses, an dem alle hoch motiviert bis hin zum Schluss arbeiten. Dabei kann allzu harsche Kritik einen künstlerischen Stimmungsprozess auch gefährden."

Was Lübecks Opernbesucher beobachten konnten, war, dass immer Sängerinnen und Sänger gefunden wurden, die hervorragend zu ihren Rollen passten. „Es waren in der Vergangenheit im Wesentlichen zwei Pfade, der eine, dass Herr Brogli viel gereist ist, auch als Jurymitglied bei Wettbewerben. Dort hörte er Sänger, die er ans Haus brachte. Der andere ging über das Vorsingen. Wir hörten im Team, aber die Endentscheidung hatte Herr Brogli. Auch wenn ich vermehrt reisen werde, verschiebt es sich in Zukunft in Richtung auf das Vorsingen. Wir wenden dafür viel Zeit und Mühe auf, um den Standard zu halten. Ich bin aber zuversichtlich, dass uns das gelingt. Die Entdeckungen, die uns in den letzten Jahren beschert wurden, kamen vor allem aus dem Bereich des Nachwuchses. Aber: Für ein attraktives Angebot über ein attraktives Repertoire gibt es nur ein kurzes Zeitfenster. Nur über Gagen lassen sich auch junge Sänger nicht binden. Allerdings hat Lübecks Haus einen Vorteil, weil es jüngere Stimmen von der Größe her nicht überfordert. So merken wir immer wieder, dass Sänger gern hier arbeiten."

Das Amt gut zu versehen, nennt sie ihr persönliches Ziel und hofft, dass das Theaterleben ihrer kleinen, noch nicht einjährigen Tochter das Leben nicht verleidet und dass sie „später einmal mit Freude zur Kenntnis nimmt, was es für Schönes im Leben gibt". Hier im Hause sei für sie Ziel, das hohe Niveau musikalisch und szenisch zu halten. „Den Bereich der Regie auszubauen, haben wir eine gute Ausgangsbasis. Ich denke, dass die eine oder andere neue Handschrift unserem Haus gut tun wird. Das Repertoire in Romantik und Frühmoderne möchte ich in Zukunft fortsetzen. Vernachlässigt wurde frühe deutsche Romantik, auch die Spieloper sowie im Italienischen der Belcanto-Bereich (Rossini). Das, was vor Mozart war, das 17. und 18. Jahrhundert, ist eine so reichhaltige Landschaft, dass man da eine große Auswahl hat. Es muss nicht nur Händel sein, der in Kiel präsentiert wird."

Aber sie bleibt realistisch: „Da unser Sinfonieorchester und der Chor an ein späteres Repertoire gewöhnt sind, darf man nichts übers Knie brechen. Spezialisten als musikalische Leiter, wie schon in ein oder zwei Sinfoniekonzerten, müssen an Spieltechniken und Stilistik arbeiten. Aber es soll wirksame Bühnenkunst herauskommen, kein Theoriekonstrukt von angeblicher Rekonstruktion."

Das Lübecker Opernpublikum darf gespannt sein, denn „nur für Lebendigkeit und hohe Qualität lohnt es sich, das ganze Haus zu betreiben."

Das Gespräch mit Frau Dr. Katharina Kost-Tolmein führte Arndt Voß am 14. März 2013 im Landschaftszimmer des Theaters in der Beckergrube.

Vokale Strahlkraft bei Bachs Johannespassion in St. Marien

Wenn in der himmelwärts strebenden, sparsam beleuchteten Architektur von St. Marien die Johannespassion erklingt, entsteht eine spirituelle Wirkung, die alle Ebenen der Wahrnehmung erfasst. Bachs kompaktes Werk enthält eine solche Fülle von erzählenden, dramatischen und reflektierenden Elementen, dass die Vielschichtigkeit immer wieder fasziniert. Marienkantor Michael D. Müller hatte vor Jahren mit der emotional direkt ins Mittelschiff strahlenden Tradition gebrochen und die Aufführung in den Chorraum verschoben. Über die akustische Problematik von Barockmusik in einer gotischen Kathedrale ist oft räsoniert worden. Die Neuerung ergibt, durch Reflexion an den Chorwänden, eine hervorragende vokale Präsenz. Die wach reagierende Lübecker Knabenkantorei und auch die Solisten traten plastisch und bestens durchhörbar hervor. Müller konnte am Karfreitag auf Stimmqualität bauen und auf Masse verzichten.

Die Orchesterpartien versah die Musica Baltica Rostock – nach dem Standard der Zeit ein erfahrenes Spezialensemble in Minimalbesetzung mit alten Spieltechniken und ebensolchen klangschwachen Instrumenten. Wenn nun, besonders im Zusammenwirken mit dem Chor, die bohrenden Bläserdissonanzen des Eingangssatzes nicht kontrastieren mit den flutenden Wellenbewegungen, weil die hohen Streicher kaum hörbar sind, wenn die höhnischen Instrumentalkommentare in den Tubaepisoden blass ausfallen und auch die Schlusschormelodik nicht recht schwingen will, fehlen wesentliche Bereiche der Komposition. Ein Fernorchester ist in der Partitur nicht angelegt. Schon Bach hatte 1749 in der Letztfassung der Passion mit verstärktem Streicherapparat und sogar Kontrafagott experimentiert.

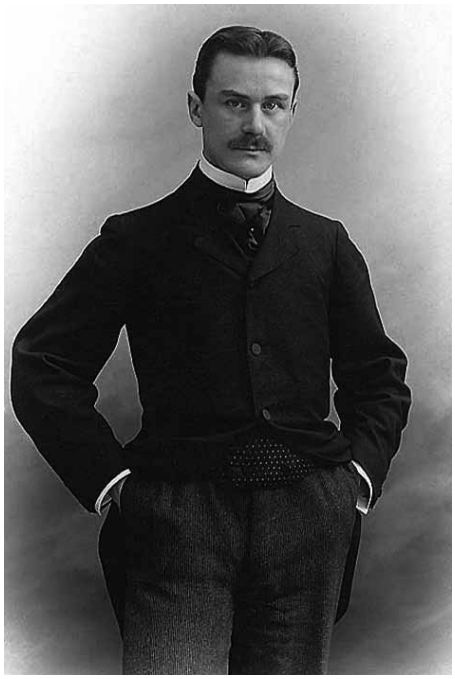
In den Arien setzten sich die Farben der alten Instrumente teilweise besser durch, allerdings geriet manche Artikulation, etwa in der berührenden Arie „Zerfließe, mein Herze" merkwürdig kokett. So lagen die Qualitäten der Aufführung vor allem im vokalen Bereich. Die Kantorei meisterte die Koloraturen, schwang sich zu Vollklang auf und erfüllte die Gerichtsszene mit Intensität. Müllers Konzept orientierte sich an einem schlanken, transparenten Klang ohne Überwältigungsattitüde. Fein phrasiert und inhaltlich angepasst kamen die Choräle.

Der Evangelist Goetz Phillip Körner gestaltete die Tenorpartie mit lyrisch geprägtem Parlando, das auch die Arie „Ach, mein Sinn" prägte. Zsuzsa Bereznai, Sopran, leuchtete voller agiler Frische; sie brachte detaillierten Ausdrucksreichtum ins Spiel, während Irene Schneiders Alt den Raum mit Fülle und Intensität erfüllte. Jan-Hendrik Jensch widmete sich den Bassarien einsatzfreudig, Stimme und Gestaltungspalette sind allerdings weiter entwicklungsfähig. Die Christusworte hatte Andreas Kruppa übernommen, dessen schön gerundetes Bassgewicht besonders auffiel. Am Schluss gab es, nach meditativer Stille, viel Beifall. *Wolfgang Pardey*

„Ein Meer, das auszutrinken“ – Schillers schwere Stunde

Von Anke Witte

Der Förderverein Buddenbrookhaus lädt regelmäßig ein zu Gesprächen über Literatur. So wurde am 17. April das Leben und Werk des Schriftstellers Ernst Augustin beleuchtet, am 8. Mai wird man sich mit Leo Perutz' *Mainacht in Wien* auseinandersetzen, und am 19. Juni sind Günter Grass' *Grimms Wörter* das Thema.



Die Veranstaltungsreihe steht für die Teilnehmer unter dem Motto, man solle sich von einer gut erzählten Geschichte und schöner Sprache mitreißen lassen. Zwanglos sitzen die Teilnehmer in einem Stuhlkreis, die Texte, die untersucht werden, kann man sich vor Beginn der Veranstaltung im Buddenbrookhaus besorgen.

Am 20. März 2013 moderierte Britta Dittmann einen Abend über Thomas Manns Schiller-Studie *Schwere Stunde*. Die Erzählung verdankt einem äußeren Anlass ihre Existenz. Sie entstand nach der Rückkehr von der Hochzeitsreise Thomas Manns und seiner Frau Katia rechtzeitig zum hundertsten Todestag Friedrich Schillers im Jahre 1905 im Simplicissimus.

Es gibt eine große Anzahl an Biographien über Schiller, sein Leben und sein Werk. Doch in dieser Erzählung, die nie beim Namen nennt, dass tatsächlich Schillers Künstlertum abgebildet werden soll, wurde Schiller, so hieß es in der Veranstaltung, in seinem schöpferischen Wesenskern getroffen. Man bekommt einen Einblick in Schillers Kunstschaffen, und Thomas Mann hat Schillers Größe und sein Innenleben intuitiv erfasst. Es handelt sich bei diesem Text um eine einfühlsame Schiller-Huldigung. Durch die Verwendung von Erlebter Rede und innerem Monolog zeichnet Thomas Mann eine Nacht im Schaffen Friedrich Schillers nach, eine Nacht, in der er am *Wallenstein* arbeitet. Die Arbeit an dem Drama ist für Schiller „Last“ und „Druck“, „Gewissensqual“, „ein Meer, das auszutrinken“. Schiller fürchtet, dass seine schöpferische Kraft versagt, dass das Werk nicht zur Vollendung gebracht werden kann: „Nein, es misslang, und alles war vergebens! Die Armee! Die Armee hätte gezeigt werden müssen! […] Und der Held war kein Held; er war unedel und kalt! Die Anlage war falsch, und es war ein trokkenes und schwungvolles Kolleg in Historie, breit, nüchtern und für die Schaubühne verloren!“ Schiller hat eine Vision von seinem Drama und wir erleben eine quälende Nacht in diesem Schaffensprozess, in der die Krise schließlich überwunden wird.

Naiv und schlicht bringt Thomas Mann die Studie über Schiller zum Abschluss, wenn er seinen Helden ins Nebenzimmer zu seinem schlafenden Weibe gehen lässt: „Bei Gott, bei Gott, ich liebe dich sehr! Ich kann nur mein Gefühl zuweilen nicht finden, weil ich oft sehr müde vom Leiden bin und vom Ringen mit jener Aufgabe, welche mein Selbst mir stellt. Und ich darf nicht allzu sehr dein, nie ganz in dir glücklich sein, um dessentwillen, was meine Sendung ist …“

Schiller stellt sein errungenes Glück, die Gründung einer Familie und den eingetretenen dichterischen Erfolg in Frage. „(…) und nun, da ein wenig Glück sich niedergelassen, da er aus dem Freibeutertum des Geistes in einige Rechtlichkeit und bürgerliche Verbindung eingetreten war, Amt und Ehren trug, Weib und Kinder besaß, nun war er erschöpft und fertig.“ Vom „Menschenglück“ spricht er als einer „seidenen Fessel, dieser weichen und holden Verpflichtung“. Es erinnert an Nietzsche, wenn der Dichter das Leben selbst als dem Talente unzuträglich beschreibt. Die geistige Tätigkeit des Dramatikers stemmt sich hier gegen das Leben. Dem Künstler ist eine gewisse Kühle gegen das Leben zu eigen.

Thomas Mann präsentiert hier erneut einen Blick auf das Problem des Künstlers und seines Schaffens. Er selber setzt sich mit diesem Problem Zeit seines Schreibens auseinander. Er verteidigt sein eigenes Künstlertum, das demjenigen Schillers näher steht als dem Goethes, dessen Leben und Wirken von Schiller in der Erzählung heraufbeschworen wird. „Leiden und Größe“ ist die Lebensformel, unter der auch Thomas Mann sein Schaffen gelegentlich stellt, insbesondere jedoch zur Zeit seiner Lebens- und Schreibkrise zwischen der Veröffentlichung des *Tonio Kröger* und des *Zauberbergs*. Während der Entstehungszeit der Erzählung *Schwere Stunde* strebt Thomas Mann für sein eigenes Werk und

Leben Repräsentanz an, er gibt sich eine Verfassung auf dem Weg zur Größe. Dies geschieht hinter der Maske des großen Dramatikers Schiller. Bestechend ist die Intensität der Hinwendung Thomas Manns zu Details von Schillers Persönlichkeit und seiner Schaffensweise.

Schillers Heldentum ist auch von Ehrgeiz gekennzeichnet. In seinem inneren Monolog heißt es: „... und der Ehrgeiz spricht: Soll das Leiden umsonst gewesen sein? Groß muss es mich machen!“ Goethe ist für Schiller ein Erwählter: „Der Andere, der dort, in Weimar, den er mit einer sehnsüchtigen Feindschaft liebte. Der war weise. Der wusste zu leben, zu schaffen; misshandelte sich nicht; war voller Rücksicht gegen sich selbst.“ Wo Schiller ein Held ist, der durch Leid zur Größe kommt, ist Goethe ein Gott. Wenn man sich mit der Rezeptionsgeschichte Schillers und Goethes auseinandersetzt, erkennt man jedoch, dass Schiller an Erfolgen Goethe durchaus ebenbürtig war.

Thomas Mann hatte sich in *Schwere Stunde* produktiv mit dem Stand der Forschung auseinandergesetzt, um darauf fußend die Erzählung zu erschaffen. Er schuf dabei aus einem „edlen Dazu“, er brachte seine eigene Vision Schillers als dichterischer Persönlichkeit mit ein.

Bachchor auf der Höhe der Zeit

Kurz nach der Wahl des ersten argentinischen Papstes waren in St. Aegidien am 16. März Klänge aus Argentinien zu hören. Der Lübecker Bachchor führte die „Misa Tango“ des argentinischen Komponisten Luis Enriquez Bacalov auf – sicher ein Zufall. Und doch eine interessante Begegnung mit einer etwas anderen Tonsprache, als wir es gemeinhin bei Kirchenkonzerten gewohnt sind. Der Messtext war auf die Kernaussagen der einzelnen Messteile reduziert. Eingängige Melodik, zuweilen eine meditative Stimmung, wie z. B. im Kyrie, wechselte sich mit prägnanten rhythmusbetonten Abschnitten wie im Credo oder Sanctus ab. Das Orchester war farbig instrumentiert: mal Klangteppich der Streicher, mal Klangrausch mit lautem Blech und diversem Schlagwerk. Das Akkordeon hatte viel Gelegenheit, sich solistisch einzubringen. Besonders schön war das Duo zwischen Akkordeon (Martina Tegtmeyer) und Violoncello (Hans-Christian Schwarz) vor dem Sanctus. Die Gesangssolisten Miriam Meyer und Johan Hyunbong Choi fügten sich mit ihren wohlklingenden Stimmen gut in den Gesamtklang ein. Dem Bachchor und Mitgliedern des Lübecker Philharmonischen Orchesters machte das Musizieren dieser Messe hörbar Freude. Eckart Bürger führte das große Ensemble mit klarer Zeichengebung souverän.

Ungewöhnlich war zunächst auch die Begegnung mit der Kantate „Davide penitente (Der büßende David)“ von Mozart. Es handelt sich um eine Umtextierung von Teilen der Messe in c-Moll, die Mozart 1785 vorgenommen und um zwei Arien erweitert hat. Da war sicher dem einen oder anderen der Messtext präsent. An Bach und Händel geschult, hat Mozart bedeutende Chorsätze geschrieben, die mit hoch virtuosen Arien und Ensembles abwechseln. Der stark besetzte Chor konnte in dieser Kantate insbesondere in den ersten Sätzen durch dynamische Differenzierung in der Darstellung überzeugen. Im weiteren Verlauf der Kantate machten sich dann z. T. deutliche Ermüdungserscheinungen insbesondere im Sopran bemerkbar.

Die beiden Sopransolistinnen, Frederike Holzhausen und Miriam Meyer, konnten durch angenehme Höhe und souveräne Beherrschung der virtuosen Passagen gefallen. Dabei wahrten beide stimmlich ihren eigenen Charakter: Holzhausen war mit ihrer schlanken Stimme insbesondere in der Höhe präsent, Meyer hatte die weichere und in allen Lagen ausgeglichenere Stimme. Michael Connaire nahm sich im Terzett mit den beiden Sopranistinnen eher zurück und zeigte in seiner Bravourarie viele Nuancen seiner hellen Tenorstimme. Mühelos gelangen ihm die schwierigen Koloraturen.

Ein an neuen Hörerfahrungen reiches Konzert. Das dankbare Publikum spendete den Mitwirkenden verdient reichlich Beifall. *Arndt Schnoor*

Lions Club Lübeck Liubice: Förderpreis für Gesangsstudenten

Alle zwei Jahre, jetzt zum siebten Mal, fördern die Damen des Lions Club Lübeck Liubice mit 2.000 Euro herausragende Studenten der Musikhochschule. In diesem Jahr erhielten ihn zwei Sänger, die chinesische Sopranistin Lele Sun und der in Hamburg geborene Bass Sönke Tams Freier, beide zufällig aus der Klasse von Michael Gehrke. Lele Sun studiert Gesang seit 2007 und trat an der Hochschule in verschiedenen Opernproduktionen auf, außerhalb als Konzertsängerin. Sie ist u. a. Mitglied im SHMF-Festivalchor. Und auch Sönke Tams Freier, seit 2008 an der Hochschule, konnte bei diversen Auftritten im Konzert und auf der Bühne begeistern, zuletzt als Titelfigur in Mozarts „Figaros Hochzeit“. Daneben singt auch er im Festivalchor und u. a. in dem vielfach ausgezeichneten Männerquartett „Quartonal“.

Zur Preisverleihung am 22. März belegten sie treffend, warum sie den Preis verdienten, in Sologesängen und in Duetten, beides in eindrucksvoller Bandbreite. Ihr reizvolles Programm war chronologisch aufgebaut. In Arien des Barock von Bach und Händel war zunächst Koloraturgesang gefordert. Hörenswert beide, vor allem der Bass behänd und tonschön in seiner großen Aufgabe, dann der Sopran spielerisch leicht. Für beide war es kein einfaches Einsteigen und wie zur Erholung war in den Ablauf ein Auftritt der Oboisten Jorge Herrada, Sergio Sanchez und Gonzalo Meija eingefügt, Preisträger von 2011. Deutlich zu hören war, wie ihr Spiel sich, vor allem in der musikalischen Gestaltung, verfeinert hatte.

Mit Ausschnitten aus Opern Mozarts und Donizettis, im zweiten Teil Bellinis, Bizets, Wagners und Puccinis zeigten beide Sänger, dass sie nicht nur ihre Rollen darstellerisch beredt unterstreichen konnten, auch im Stimmfach nicht festgelegt waren. Lele Suns klangvolle Stimme hatte ihre stärkste Wirkung in den lyrisch-dramatischen Partien der Micaëla (Carmen) und Liu (Turandot), verstand aber auch als Papagena leichtere Töne anzuschlagen. Sönke Tams Freier überzeugte als Charakterbass (Figaro) sowie in baritonalen Partien (Wolfram im „Tannhäuser“), zeigte auch für den Liedgesang (Schumann) eine große Begabung.

Durch das Programm führte Michael Gehrke. Inge-Susann Römhild, die Präsidentin der Hochschule und selbst Mitglied bei den Lions Damen, hatte es sich nicht nehmen lassen, die Sänger am Flügel zu begleiten. *Arndt Voß*

Solo Verbo

Ein Abend über Glaube und Zweifel
25. April, 19 Uhr, St. Petri, Eintritt frei

(Foto: Anne Ehlers)

Nach dem Erfolg der ersten Abende im Herbst 2012 wird die Veranstaltungsreihe „solo verbo“ fortgesetzt. Nach den philosophischen Grundüberlegungen der Einstiegsabende wendet sich „solo verbo“ nun den Aspekten des christlichen Glaubensbekenntnisses zu. „Vom Glauben und Zweifeln“ ist das Motto der ersten Veranstaltung. Das Gesangsensemble Viva Voce singt Werke von Rihards Dubra, Johann Kuhnau, Max Reger und John Rutter.

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck
BERATEN · GESTALTEN · HANDELN
KLINDWORT & PARTNER
vereidigter Buchprüfer - Steuerberater
Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau
Tel. 0451/300 991 - 0 · www.klindwort.com

„Das Leben der Vornehmen ist ein langer Sonntag“

Niklaus Helbling inszeniert Büchners Lustspiel „Leonce und Lena“

Von Karin Lubowski

Ein Hinterteil, auf dem eine Königskrone prangt – selten gelingt es, mit einem Signet so viel Inhalt, Komik und Kritik zu transportieren. Was an das Brandzeichen auf einem Pferdeschenkel erinnert, gehört zum Lustspiel „Leonce und Lena“, das Niklaus Helbling inszeniert – ein starkes Stück mit einem sehr speziellen Witz.

Als der hessische Schriftsteller, Mediziner und Revolutionär Georg Büchner 1837 stirbt, ist er 23 Jahre alt, ein Mensch, der sich empört hat über gesellschaftliche Schieflagen, Ungerechtigkeit, Willkür. Was er im Jahr vor seinem Tod von einem Gang über den Straßburger Christkindlmarkt schreibt, ist im Programmheft festgehalten. Von „Haufen zerlumpter, frierender Kinder“ ist die Rede und: „Der Gedanke, dass für die meisten Menschen auch die armseligsten Genüsse und Freuden unerreichbare Kostbarkeiten sind, machte mich sehr bitter.“ Im gleichen Jahr erscheint „Leonce und Lena“, ein Lustspiel ohne Späßchen. Prinz Leonce aus dem Reich Popo, der latent lebensmüde Spross eines despotischen Königs, flieht vor der Ehe mit Prinzessin Lena aus Pipi gen Italien. Die hatte den gleichen Trieb und so findet und verliebt man sich im Süden. Ein Anti-Märchen. Helbling bringt es als zeitlos absurdes Drama auf eine skurrile Bühne (Anja Hertkorn). Deren Räumlichkeit scheint nur normal, tatsächlich ist sie wenig nützlich, die Wege sind verbaut. Wer hier leben will, muss hineingeboren sein, aber selbst das ist keine Garantie für ein süßes Leben, denn irgendwie ist alles sinnlos im Staate Popo.

Susanne Höhne (Gouvernante), Sara Wortmann (Lena)
(Foto: Thorsten Wulff)

Zwei Jahre, bevor Büchner das Lustspiel verfasst, empört er sich in dem achtseitigen Pamphlet „Der Hessische Landbote“ über die sozialen Missstände im Land. „Das Leben der Vornehmen ist ein langer Sonntag“, schreibt er und setzt dem das Leben der Bauern als langen Werktag gegenüber. Helbling hat „Leonce und Lena“ mit Passagen daraus unterfüttert und die politische Kraft des Lustspiels, die zu seiner Entstehungszeit natürlich unmittelbarer, deutlicher, revolutionär war, für die Nachgeborenen um ein Vielfaches verstärkt.

Um die Komik zu sezieren, braucht es indessen gute Darsteller und die glänzen in diesen zwei Stunden. Allen voran sind es Andreas Hutzel als Leonce, Götz van Ooyen als Vagabund Valerio und Renato Grünig als König, die an der absurden Gewalt im Reiche Popo kratzen und nackte, erbärmliche Blödheit zu Tage fördern.

Vor allem mit Hutzel, der, Jahrgang 1968, aus dem Rahmen eines jugendlich Verirrten fällt, hat Helbling einen guten Griff getan. Denn was dieser Rolle Kraft verleiht, ist Verzweiflung am sinnlosen Tun. Und dafür braucht es im Jahr 200 nach Büchner allemal einen Erwachsenen.

Eine glänzende Partie macht das Stück auch mit den Damen: Sara Wortmann als geistig irgendwo im Nirgendwo umherirrende Lena und Susanne Höhne als ihre Gouvernante, die nichts anderes will, als das Kind in gute Hände zu geben – und damit den Irrsinn genauso konserviert, wie Valerio, der sich scheinbar in Armut und Nichtstun eingerichtet hat, für den Fall, dass der Prinz aber doch zu Einsicht und Macht gelangen sollte, einen Ministerposten vorbestellt. Götz van Ooyen füllt diese Rolle mit bewährtem Witz.

Das Stück wird in der kommenden Spielzeit wieder aufgenommen. Eine gute Entscheidung

lichthaus
qu | querfurth
...wir machen das Licht
lichtplanung
leuchtenausstellung
elektro-installation
reparatur-service
wahmstraße 83 · 23552 lübeck
tel. 04 51 / 7 48 43 · fax 04 51 / 7 40 46
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de

Und die Gewinner sind … vier Schülerinnen und Schüler der Baltic Gemeinschaftsschule

Von Karl Klotz

Der Termin war gut gewählt: Etwa 10 Stunden nach den Oscar-Verleihungen im Dolby-Theatre in Los Angeles am Stillen Ozean gab es die Verleihung der Preise eines Plakatwettbewerbs der Gesellschaft der Theaterfreunde Lübecks (GTL) im Theater der Stadt Lübeck an der an diesem Tag auch ziemlich stillen Ostsee.

Der zum wiederholten Male durchgeführte Plakatwettbewerb der GTL ist in der laufenden Theatersaison für den Bereich des Schauspiels ausgeschrieben worden und die Wahl fiel auf die Produktion „Leonce und Lena“ von Georg Büchner. Dieses Stück hatte am 12. April Premiere in den Kammerspielen. Das muss eigentlich hier gar nicht groß hervorgehoben werden, denn alle Lübecker haben in den letzten Wochen die Ankündigung dieser Produktion des Theaters auf den großen Plakattafeln gesehen.

Die Theaterfreunde haben mit diesem Wettbewerb wieder ein tolles Projekt aufgelegt. Es erging ein Aufruf an alle Lübecker Schulen und Plakatentwürfe zu dem Stück „Leonce und Lena“ wurden erbeten. Die GTL hat in diesem Zusammenhang insgesamt ein beachtliches Paket geschnürt. Es handelt sich nämlich nicht nur um die Veranstaltung des Wettbewerbs und die Stiftung von Preisgeldern, sondern die GTL finanziert auch die daraus entstehende Werbekampagne mit Plakaterstellung und Aufhängung im ganzen Einzugsbereich des Lübecker Theaters.

130 Schüler aus Lübecker Schulen fühlten sich durch die Ausschreibung angesprochen und reichten Werke ein. Nun ist diese Gestaltung eines Plakats für ein Stück aber nicht einfach mal schnell zu bewerkstelligen. Die teilnehmenden Schüler mussten sich erst einmal ausführlich mit dem Stück beschäftigen, um Ideen für Entwürfe zu entwickeln. Auch Niklaus Helbling, der Regisseur der Produktion, gab den Schülern für ihre Aufgabe seine Sicht auf das Stück mit auf den Weg. So wird aus dem Wettbewerb eine breite theaterpädagogische Aktion für die junge Bevölkerung der Hansestadt.

Die 130 Plakatentwürfe unterschiedlicher Machart von der Buntstiftzeichnung ohne Plakatcharakter bis zu einem aufwendig am Computer generierten Werk setzten verschiedene Schwerpunkte. Mal stand das Komödienhafte des Stückes im Mittelpunkt, mal die Freiheitsliebe der jungen Titelhelden. Die eingesandten Entwürfe wurden von einer achtköpfigen Jury bewertet, der neben Michael Weiß, Arndt Voß und Anne-Dore Brütt-Schwertfeger aus dem Vorstand der GTL noch das Team der Produktion mit dem Regisseur Niklaus Helbling und der Ausstatterin Anja Hertkorn sowie Frank-Thomas Gaulin, dem Aufsichtsratsvorsitzenden des Theaters Lübeck, Michael Berger von den Lübecker Nachrichten und die Kunsterzieherin Swaantje Karstens angehörten.

Die Jury bewertete die Plakatentwürfe, so wurde versichert, strikt anonymisiert und verteilte die drei Preise an vier Wettbewerbsbeiträge. Der dritte Preis wurde nämlich gleich zweimal vergeben. Den ersten Preis und ein Preisgeld von 250 Euro gewann Yannick Pawils, der damit der stolze Urheber des offiziellen Werbeplakats für das Stück ist. Den zweiten Preis erhielt Nataly Baginski und den dritten Preis teilten sich Sarah Grünig und Yasmin Katarina Neshatrooh. Yannick Pawils (18 Jahre) erklärte nach der Preisverleihung seinen Entwurf. Er stellt die Aussage „Müßiggang ist aller Laster Anfang“ in den Mittelpunkt seines Plakats und zeigt als Strichmännchen die beiden Titelfiguren, die gerade die Kette zerreißen, die sie in der erzwungenen Ehe sehen. Dass bei der Flucht auch ihre Kronen verloren gehen, nehmen die beiden billigend in Kauf. Einen Sonderpreis hätte sich aber auch die Lehrerin Christine Peine verdient, denn alle vier Preisträger sitzen in ihrer Klasse 12c der Baltic-Gemeinschaftsschule.

Die Teilnahme an dem Wettbewerb hat sich aber auch für die anderen Schüler gelohnt, denn alle erhalten von der GTL Freikarten für Vorstellungen der Produktion.

Büchner–Vortrag in der Gemeinnützigen

Von Lutz Gallinat

Es war ein informativer und interessanter Vortrag im gut gefüllten großen Saal der Lübecker Gemeinnützigen. Am 2. April sprach die Autorin und Literaturwissenschaftlerin Dr. Marianne Beese zum Thema „Georg Büchner, Leben-Werk-Bedeutung in heutiger Zeit".

Die Texte des deutschen Dichter-Revolutionärs Georg Büchner erscheinen heute, zweihundert Jahre nach seiner Geburt, immer noch so modern, dass sich an ihnen die künstlerischen und politischen Geister scheiden. Scharfsicht, Mut und Ethos dieses Autors, Genauigkeit, Direktheit und Härte seiner Sprache, der Reichtum an Perspektiven, die seine Dichtung öffnen, beunruhigen vor allem diejenigen, die darüber nachdenken wollen, was dem Menschen in der Gesellschaft geschieht und was der Einzelne als gesellschaftliches Wesen bewirken kann. Georg Büchner tritt aus der Literaturgeschichte immer deutlicher als ein Autor hervor, der sich und seinem Publikum nichts vormachte und der auch angesichts eines verwirrend widersinnigen Welt- und Gesellschaftszustandes auf der Notwendigkeit bestand, die Kräfte der Vernunft, des Gefühls und des Willens im Interesse sozialer Gerechtigkeit und menschlicher Produktivität zu gebrauchen.

Die Sympathie gilt einem Manne, der gegen die Not der Armen und gegen das Leid der Geschändeten angegangen ist, als wären es die eigene Not und das eigene Leid, die Faszination durch große realistische Dichtungen.

Büchners literarisches Oeuvre wurde zwar vom Vormärz über den Realismus bis zum Naturalismus, wenn auch nur vereinzelt, rezipiert, seine Breitenwirkung erlebte es aber erst um 1900 mit dem Anbruch der literarischen Moderne. Vor allem die Expressionisten erkannten in Büchner eine Ausnahmeerscheinung ersten Ranges und betrachteten ihn als einen der ihren. In der Formgebung oft noch dem „Sturm und Drang" verhaftet, zeigen die Stoffwahl wie die psychologische Zeichnung der Charaktere und die Darstellung des Milieus Büchner als Vertreter des „neuen Dramas" und Vorläufer des Naturalismus. Seine dramatische Technik der szenischen Darstellung und Episierung und die Abkehr vom klassischen Dialog weisen auf den Expressionismus sowie auf Brecht und das zeitgenössische politische Drama voraus. „Wen die Nachwelt feiert, der hat Grund zu zittern im Grabe ... Büchners Briefe lesend, muss man sich mitunter mit Gewalt erinnern, dass es nicht die eines Zeitgenossen sind. Er griff nicht nur über den Horizont der bürgerlichen Revolution hinaus: auch an schönsten Punkten über den Horizont der sozialistischen," wie es Volker Braun formulierte.

Marianne Beese, geboren 1953 in Stralsund, studierte in Leipzig Germanistik und Geschichte und promovierte 1982 über die Spätlyrik Hölderlins. Sie ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin u. a. im Fachbereich Geschichtswissenschaften der Universität Rostock, aber auch als Herausgeberin und Lektorin tätig. Jüngste Veröffentlichungen: „Kampf zwischen alter und neuer Welt. Dichter der Zeitenwende" (Essays, 2001) und „Die Erkundung der Räume" (Gedichte, 2004).

Marianne Beese verband in ihrem anschaulichen und lebendigen Vortrag Wissenschaftlichkeit und Literarizität. Der Vortrag hätte trotz seiner profunden und klaren Analyse allerdings ein wenig gekürzt werden können. Die Referentin erhielt schließlich bei dieser Veranstaltung der „Gemeinnützigen" und des „Lübecker Autorenkreis" von den zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern viel Beifall.

Leserbrief, betrifft Beitrag Zarnack, Bürgerschaft, Heft 7, 6. April, Seite 106/107

Was die Bürgerschaftssitzung nicht richtig her gab und dazu daher in dem hier genannten Bericht auch leider fehlt, ist eine ganze Reihe von Unwahrheiten und Unvollständigkeiten, mit der insbesondere die SPD-Fraktion ein Wahlkampfthema aufgreifen wollte, welches in Wirklichkeit gar keines ist. Folglich sind zum richtigen Verständnis der von einer breiten Mehrheit fast aller Fraktionen getragenen Entscheidung über die verlängerte, in ihrer Höhe jedoch reduzierte Förderungsbewilligung für den Sporthallenneubau in Travemünde nachfolgende in Ergänzung beigetragene Informationen zu beachten:

Im September 2009 erhielt der TSV Travemünde auf Vorschlag der Verwaltung einen Investitionszuschuss von 350.000 Euro für den Neubau einer Sporthalle am Rugwisch. Das Geld hierfür wurde in den Haushalt eingestellt. Eine Win-win-Situation, denn die Stadt konnte die marode Turnhalle am Steenkamp dafür aufgeben und sparte die Sanierung der Turnhalle in Höhe von 850.000 Euro und die Unterhaltskosten von jährlich 48.000 Euro. Gleichzeitig sollte ein Sportzentrum mit einer großen Sporthalle ohne Sanitärräume am Rugwisch entstehen.

Doch die Umsetzung fiel schwer. Das erste Ideenkonzept wurde vom Architekten falsch bewertet, der Untergrund an der geplanten Stelle konnte die Halle nicht tragen. Die Kosten für das geplante Projekt stiegen von 1,11 auf über 1,7 Millionen Euro. Das war für den Verein, der mit 350.000 Euro Eigenanteil dabei war, nicht mehr finanzierbar. Um wenigstens eine zweckmäßige Alternative zu haben, wurde nun eine Einfeldhalle mit Sanitärräumen und Zusatzausstattung an einer anderen Stelle des Grundstückes geplant. Kosten hierfür 1,55 Millionen Euro. Mit den Mitteln der Possehl-Stiftung, dem Eigenanteil, dem städtischen Zuschuss und einem kleinen Zuschuss vom Landessportbund war die Finanzierung gesichert.

Ende 2012 erklärte die Verwaltung, dass die Förderung noch einmal in die Bürgerschaft gebracht werden müsse, da nun die Halle kleiner als geplant ausfalle. Erst Mitte Februar 2013 gab es die böse Überraschung für den Verein. Die neue Vorlage der Verwaltung sah das Zusammenstreichen der gesamten Unterstützung auf 60.000 Euro vor. Dies sollte das Ende des Projektes bedeuten. Das Aus des Projektes hätte für mindestens 350 aktive Sportler, darunter 200 Jugendliche, den Verlust ihrer Sportstätte und somit ihrer sportlichen Betätigung bedeutet.

Mittlerweile hatten sich bei dem Verein Planungskosten von 150.000 Euro angehäuft, für die kein Gegenwert stand. Der Bauantrag war genehmigt. Gespräche über eine erneute Alternative lehnte die Verwaltung ab. Jetzt ist die Politik gefragt, hieß es lediglich aus dem Bereich Schule und Sport. Und die Politik hat geantwortet: Über 1,2 Millionen Euro Drittmittel wurden gesichert, der Sporthallenbedarf in Travemünde bleibt weiter gedeckt und eine marode Halle aus städtischem Besitz kann abgerissen werden. Ein Modell, das in Lübeck Schule machen könnte. Die Gesamtbezuschussung an den Verein wurde um 50.000 Euro gekürzt, die wieder für andere Sportfördermaßnahmen verbraucht werden können.

Die Aussage des Bürgermeisters stimmt insofern nicht, da diese Förderung bereits im Haushalt 2009 eingestellt und Jahr für Jahr übernommen wurde. Dieser Haushalt wurde bereits von Kiel genehmigt und somit sind die zukünftigen Förderungen für Vereine nicht gefährdet.

Mit freundlichen Grüßen
Oliver Prieur

Neues Bauen in der alten Stadt (1)

In diesem und in den nächsten Heften beginnt eine Fotoserie, die unter dem Motto „Realisierte, vom Gestaltungsbeirat geprüfte Gebäude in Lübeck“ die Ergebnisse der Zusammenarbeit zwischen Architekt, Bauträger und Gestaltungsbeirat zeigt. Die Auswahl von Gebäuden bezieht sich auf die Altstadt von Lübeck, die Außenbezirke und Travemünde. Der Gestaltungsbeirat wirkt seit seiner Einrichtung im Jahre 2003 an der architektonischen Planung von ausgewählten Objekten in der Hansestadt mit; dabei fallen auf die Altstadt etwa 44 Prozent der behandelten Objekte. Die Serie beginnt deshalb auch mit Gebäuden, die in der Altstadt errichtet wurden. *(B. Zarnack)*

rechts: Die Bilder zeigen das Atlantic-Hotel in der Schmiedestr. 9-15. Eröffnung März 2010; Architekt Schweger Partner, Hamburg. Das Gebäude ist an der Stelle des ehemaligen Gesundheitsamtes errichtet worden. Der frühere Eingang zur Schwimmhalle wurde in den Hotelkomplex integriert. (Fotos: B. Zarnack)

unten: Der Umbau des Südriegels wurde im Dezember 2012 beendet, nachdem zu Beginn der Planung für die Neugestaltung u.a. auch der Abriss des Gebäudes erwogen worden war. Die Eigentümer entschlossen sich jedoch zu einem behutsamen Umbau des Bestandsgebäudes und zogen den Gestaltungsbeirat hinzu. Dieser empfahl eine Öffnung des Gebäudes zum historischen Kohlmarkt und in diesem Zuge eine Überarbeitung der Fensterfronten. Auf dem Bild ist die Nordseite zu sehen.

Redaktionsschluss
für das am 4. Mai erscheinende Heft 9 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 24. April.

ARPS
Möbelwerkstätten
www.arps-moebel.de
Steven Arps
Tischlermeister
Kronsforder Hauptstr. 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81+18 25
Fax 0 45 08/79 1 20

Doris Runge: zwischen tür und engel.

Von Dr. Holger Pils

Wer beschenkt hier wen? Seit 1985 – nach *Liedschatten* und *Der Vogel der morgens singt* – erscheint Doris Runges lyrisches Werk in der Deutschen Verlags-Anstalt, beginnend mit dem Band *jagdlied*. Es folgten in schöner Stetigkeit: *kommt zeit* (1988), *wintergrün* (1991), *grund genug* (1995), *trittfeste schatten* (2000), *du also* (2003), *die dreizehnte* (2007) und *was da auftaucht* (2010). Doris Runge wurde für dieses Werk vielfach ausgezeichnet. Häufig hat sie natürlich auch in Lübeck daraus vorgetragen. Am 15. Juli 2013 wird sie 70.

inselreiter

aus der gischt
hebt der rücken
das schönste der herde
reitet der wind
kämmt der klettige
schwarze heide
scheitelt zottige büschel
fell den fahlen skalp
weiß stiebt und verweht
die mähne hält fest das erd
wesen mit einem willen aus stein

(aus: wintergrün)

Der Band mit gesammelten Gedichten kommt also zum Geburtstag, eine Verneigung des treuen Verlags vor seiner Autorin. Ja, aber vor allem: ein Geschenk der Autorin an ihre Leser. Heinrich Detering hat die Gedichte ausgewählt und mit einem feinsinnigen Nachwort versehen. Es ist nun von ganz besonderem Reiz, wie man sich hier gleichsam durch alle genannten Bände in einem Zug lesen kann. Und staunen kann.

Man staunt darüber, wie geschlossen die Motivkreise wirken, innerhalb derer Doris Runge immer wieder überrascht. Das Ineinander von Landschaft und Körperlichkeit, Jahreszeit und Lebenszeit, die Stimmungen und Farbigkeiten, in die alle lyrischen Situationen getaucht sind, das Licht und das Dunkel. Fortwährend wird in den Gedichten die Natur beschworen, ohne dass sie je „Naturlyrik“ wären. Am Meer, auf der Insel, im Wind wird es bei Doris Runge nie heimelig. Eher unheimlich und still. Da spürt man Erwartung, Enttäuschung und Schmerz. Da sieht man Menschen unter leeren Himmeln und kreisende Vögel über menschenleerer Wüste. Überhaupt: das Fliegen. Das „typische“ Tier bei Doris Runge fliegt, sogar die Ratten sind geflügelt. Das Bildfeld des Fluges ist weit, auch das lyrische Ich kann sich selbst darin wiederfinden: im Traum fliegend, aber auch mit gerupften Federn, mit gestutzten Flügeln.

stille wildnis

weich unterm regen
sumpfige
teiche leben
im schlammigen grund
die langen wurzeln
mein fleisch
schwimmt
als grüner schatten
davon
ein geflügelter fisch
öffnet die augen

(aus: grund genug)

Das sind starke Bilder und überzeugende Symbole, die bei Doris Runge immer wiederkehren; es ließen sich viele Beispiele anführen. So taucht die Distel immer wieder auf, in vier Bänden mindestens, über Jahrzehnte. Der Leser erinnert sich dann und merkt, wie er sich in einer eigenen, von Doris Runge geschaffenen Symbol-Welt bewegt. Manch einen mag es schaudern dabei. Aber die hermetischen Bildkreise werden auch aufgebrochen, wenn es plötzlich ganz leicht wird, oder wenn griffige Welt-Sachen auftauchen, die zunächst einmal nur sie selbst sein wollen: eine Promenadenbank, ein Ohrensessel. Manchmal, selten, haben die Orte auch Namen, sie heißen dann Binz, Lübeck, Ratzeburg, Güstrow. Oder „c“ – Cismar, dürfen wir ergänzen.

andere

werden weiter fliegen
ich bleibe
mir ist
der wechselnde himmel
genug
süden und norden
ost und west
genug
farbe
in schwarzen lettern
verweht
und was vorüber
ging
in kinderschuhen
mit messerschmerzen
gebückt und weiß
ist wechsel
genug
und rascher
mit der zeit
dreht sich was bleibt

(aus: trittfeste schatten)

Aber das bleibt die Ausnahme. Meist führt Doris Runge den Leser in ein namenloses „*zwischenreich*“, wie ein Gedicht aus dem Band *die dreizehnte* heißt. Der Titel könnte über dem Werk insgesamt stehen. Das Zwischenreich ist bevölkert von diesen Fabelwesen, auch von Engeln und Vögeln, die zwischen ihrer und unserer Welt vermitteln. Es begegnen allenthalben Märchenfiguren, bekannte (aber manchmal nicht direkt benannte) und unbekannte aus der eigenen Fabelwelt. Immer haben sie Verwandtschaft; sie sind, um mit Thomas Mann zu sprechen, „nach hinten offen“, entsteigen dem Mythos (Ikarus), der Literatur (Poe), dem Märchen (Andersen). Das ist im besten Sinne romantisch und phantastisch. Heinrich Detering zeigt in seinem Nachwort viele Bezüge zu dieser Sphäre auf.

erinnerung

gut dass sie
vergessen kennt
und trennt
was war und nicht
mehr weiß
was wahr
und moose
wachsen lässt

(aus: die dreizehnte)

Dazu gehört außerdem die eigene Geschichte des lyrischen Subjekts, die Kindheit, unser je eigener Mythos, der Traum. Erinnern und Heimsuchung, Vergessen und Loslassen sind weitere, ganz große Themen dieser Gedichte.

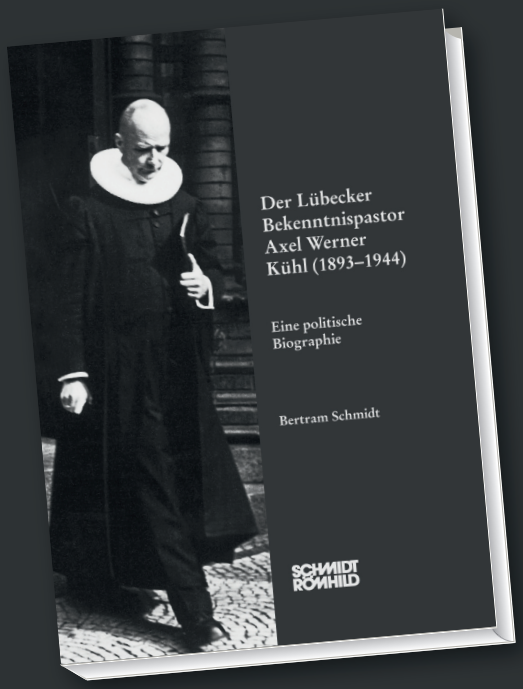
Man staunt auch über die von Anfang an konsequente Gestaltung des gesamten Werks. Formal und schriftbildlich erscheint es ganz konsistent und geschlossen: ohne Interpunktion, ohne Reim (mit wenigen Ausnahmen), kleingeschrieben. Die Verse sind kurz, die Gedichte machen vorm Seitenende halt und häufig vor der Mitte der Seite. Es gibt keine ausladenden Beschreibungen, sondern im Gegenteil viele Momente äußerster sprachlicher Reduktion, in denen vor allem kunstvoll weggelassen wird. Etwas wird angedeutet, bleibt aber ungesagt. Man ist nah dran, aber es bleiben Leerstellen, ein nicht ausdeutbarer Rest. Weniger geht nicht. Und das Wenige ist häufig sprachlich mehrdeutig, lässt verschiedene Beziehungen unter den Wörtern zu, ja, lässt den Leser herausfordernd stolpern in diesem poetischen Zwischenreich. Ein Geschenk.

Doris Runge: zwischen tür und engel. Gesammelte Gedichte. Ausgewählt und mit einem Nachwort von Heinrich Detering, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2013. 256 Seiten. 22,90 EUR.

Bertram Schmidt

Der Lübecker Bekenntnispastor Axel Werner Kühl (1893–1944)

Eine politische Biographie



288 S., 20 Abb., Fadenheftung, Festeinband, 20 Euro
Verlag Schmidt-Römhild, Lübeck 2013

ISBN 978-3-7950-5211-9
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

SCHMIDT RÖMHILD

Axel Werner Kühl war Pastor in Nusse bei Lübeck 1921–28 und an Sankt Jakobi zu Lübeck 1928–44. Von ihm sind drei Dinge einer geschichtsinteressierten Öffentlichkeit bekannt:

- Er führte die Pastorengruppe der Bekennenden Kirche Lübecks in ihrer Opposition gegen das nationalsozialistische Kirchenregiment an.
- Er war Vorgesetzter und Mentor des Komponisten Hugo Distler, der 1931–36 als Organist und Kantor an Sankt Jakobi wirkte.
- Er starb 1944 als Hauptmann der Reserve bei der Wehrmacht durch Suizid in seiner Garnison.

Das Buch zeichnet die politische Biographie Kühls seit 1921 nach, und zwar so anschaulich und quellennah wie möglich. Aufgezeigt wird die Wandlung Kühls vom deutschnational, antirepublikanisch und antisemitisch eingestellten Pastor der Weimarer Zeit und vom anfänglichen Sympathisanten der NS-Dikatatur zum Gegner des Regimes in den Jahren 1942–44. Anhand der Tagebücher des Pastors und aufgrund von Zeugenaussagen wird der politische Hintergrund seines Suizids rekonstruiert. Quellentexte sind den Kapiteln angefügt. Ein Anhang mit Lebenslauf, Werkliste und Literaturverzeichnis sowie zwanzig Abbildungen runden den Band ab.

Die fünf Kapitel:

1. Ein deutschnational engagierter Pastor in den 20er und frühen 30er Jahren.
2. Lübecker Kirchenkampf 1933–1939.
3. Predigten an Sankt Jakobi 1928–1944.
4. Der Freitod in der Garnison. Verden/Aller, 6. Juni 1944.
5. Hugo Distler (Exkurs).

Der Autor:

Dr. Bertram Schmidt, geb. 1949, ist ein Enkel Axel Werner Kühls. Promotion in Philosophie an der Universität Tübingen 1988, Wissenschaftlicher Mitarbeiter für Ästhetik und Kunsttheorie an der Universität der Künste Berlin 1989–94. Buchpublikationen: Der ethische Aspekt der Musik, Würzburg 1991; Cézannes Lehre, Kiel 2004.

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER **www.luebeckische-blaetter.info**

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): B. Dürrmeier, E-Mail: bdürrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 41, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2013

SCHMIDT RÖMHILD DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS